

Katholische

KirchenBlatt

Vorarlberg



WOLFGANG ÖLZ

7 Utopie?

Ein Integrationszentrum in Heidelberg.

10 Verjüngung.

Die Entwicklung der Kirche in Armenien.

18 Treue.

Kirchenmusiker/innen wurden geehrt.

20 Weiblich?

Eine Ausstellung zeigt die andere Seite Gottes.

Suchen. Spuren des Größeren

Das gemeinsame Unterwegs-Sein bereichert.

Ein offener Kreis - Sinnbild für eine Gemeinschaft, die sich ein Stück Offenheit behält. Bei der Veranstaltung „Zeig mir, was dir heilig ist“ wurde diese Offenheit spürbar: das Interesse, die Neugier, das Teilen. In dieser Hinwendung zum Anderen zeigte sich auch das Verbindende. Die Sehnsucht nach Frieden zum Beispiel. Oder das gemeinsame Gehen, das aus dem Alltag ausbrechen lässt und den Horizont erweitert. Ob allein oder mit anderen - es kann zum Gebet werden, zum Gebet mit den Füßen. PB
► Mehr dazu auf S. 2 und 6.

KOMMENTAR

Freie Presse

Am 3. Mai war Internationaler Tag der Pressefreiheit. Dass es mit dieser in Nord-Korea, Saudi-Arabien, Russland oder der Türkei schlecht bis ganz schlecht bestellt ist, ist keine Neuigkeit. Aber auch der aktuelle Präsident der USA gibt sich redlich Mühe, um sein Land in den Ranglisten nach unten zu manövrieren. Zwar werden hier Journalisten weder ermordet noch eingesperrt, aber das ununterbrochene Madigmachen jeglichen redlichen Journalismus zeigt auch seine Wirkung.

Anstatt auf andere zu zeigen, fragen wir am Tag der Pressefreiheit lieber, wie es mit dieser in Österreich aussieht. Jede Zeitung hierzulande hat einen Eigentümer, auch der ORF hat mit dem Stiftungsrat ein großteils von den Parteien bestelltes Kontrollgremium. Eigentümer und Kontrollgremien haben auch Interessen. Die Journalisten, sie stehen zwischen Eigentümern und Lesern, Hörern, Zusehern. Dennoch: Kaufzeitungen und der öffentlich-rechtliche Rundfunk sind unabhängiger als rein werbefinanzierte Medien, auch weil sie sich stark an ihren Empfängern orientieren. Pressefreiheit heißt in Österreich nämlich auch, dass der Konsument frei wählen kann, was er lesen, hören, sehen will und welches Medium für ihn jedes Wort wert ist.



DIETMAR STEINMAIR

diemar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Interkulturelle Wanderung in Bregenz

Mit Händen greifbar

Unter dem Motto „Zeig mir, was dir heilig ist“ luden in Bregenz vier Glaubensgemeinschaften an ihre jeweiligen Versammlungsorte. An die hundert Interessierte verschiedener religiöser, kultureller, sozialer Prägungen folgten diesem gemeinsamen Weg, der den Reichtum der Bahai, des Islams sowie des evangelischen und katholischen Christentums zeigte.

WOLFGANG ÖLZ

Aglaia Mika vom Büro für Interreligiöses und Interkulturelles der Diözese Feldkirch begrüßte die bunte Schar bei der Landesbibliothek in Bregenz mit den Worten, dass dieser Weg, der das Interesse an der anderen Weltanschauung zeigt, immer auch mitbedenkt, dass es auch Unterschiede gibt, „denn wir sind nicht hier, um alle gleich zu werden“.

Mystische Erfahrung. Den Anfang machte die Bahai-Religion mit Michael Neunteufel bei einem Friedensbaum, der unweit der Landesbibliothek gepflanzt wurde. Die Bahai sind eine weltweite, einheitliche Glaubensgemeinschaft, die auf den Religionsstifter Baha'ullah zurückgeht, der 1844 in seinen Offenbarungen eine Variante des abrahamitischen Monotheismus erfahren hat. In Vorarlberg gibt es ca. 80 Mitglieder, denen Achtsamkeit, Gebet, Demut, die Heiligkeit der Schriften und die Suche nach der Wahrheit Richtschnur für ihr Leben sind. Die Feierstunde an diesem Nachmittag beinhaltete Lieder, Zitate und ein Gebet für die Einheit, das in poetischer Sprache eine wirkliche, mystische Erfahrung transportierte.



Pfarrer Anton Bereuter mit muslimischen Jugendlichen in der Kirche St. Gallus in Bregenz. ÖLZ

Katholische Kostbarkeiten. Nach einer kurzen Wegstrecke begrüßten die Glocken der katholischen St. Gallus-Kirche die spirituellen Spaziergänger. Pfarrer Anton Bereuter führte lächelnd und ungeheuer prägnant in „seiner“ Kirche ein, in der er gewirkt hat und immer noch wirkt. Anhand des barocken Konzepts entwickelte der pensionierte Pfarrer von St. Gallus eine kleine, äußerst niveauvolle Einführung ins katholische Christentum. Heilig ist ihm Gott, denn „Er allein ist der Heilige“. In der bekennnishaften Rede von Pfarrer Anton Bereuter wurde etwas deutlich: Wenn die anderen Religionen ihre Schätze zeigen dürfen, sein dürfen, dann wird das Zeugnis, der missionarische Charakter des Christentums, wieder möglich und Schlagwörter wie „Freiheit und Liebe“ bekommen ihren Wortsinn zurück.

Gewachsene Ökumene. In der Rede von Ralf Stoffers, Pfarrer der evangelischen Gemeinde in Bregenz, wurde eines deutlich: In Bregenz gibt es eine echte Zusammenarbeit zwischen den Konfessionen. Die Bitte der verstorbenen Islamexpertin und Fachfrau im interreligiösen Dialog, Elisabeth Dörler, „Zeig mir was Dir heilig ist!“, hat Ralf Stoffers herausgefordert. Das Heilige weist in der evangelischen Kirche vor allem nach innen. Es geht um die Verkündigung, das Gebet und den Gesang.

Muslimische Gastfreundschaft. Die letzte Station erreichte die mittlerweile ganz einträchtig spazierende Gruppe, nachdem sie die Bregenzer Arlbergstraße überquert und nach Vorkloster hinuntergegangen war: Die ATIB-Moschee. Vorbei an freundlich grüßenden Muslimen, jungen, alten, Frauen und Männern, begab man sich, nachdem man die Schuhe ausgezogen hatte, in den Gebetsraum im ersten Stock. Der muslimische Religionslehrer Ahmed Agne lud ein, es sich auf dem Boden bequem zu machen. Der festlich gekleidete Imam, Adem Güldekin, rezitierte eine Sure zur Dankbarkeit des Menschen vor Allah. Den Abschluss bildete ein vorzügliches orientalisches Buffet. Der Friede war an diesem Nachmittag nicht nur spürbar, sondern mit Händen zu greifen. ◀

► **Weitere Bilder** und den Text in voller Länge finden Sie unter: www.kirchenblatt.at



Die Freude über die Einweihung der Geburtenstation durch Erzbischof Tarsizio G. Ziyaye und Generalvikar Rudolf Bischof war groß. Allen Spender/innen von „Bruder und Schwester in Not“ wurde herzlich gedankt. BSIN

► **Weitere Bilder** unter www.bruder-undschwesterinnot.at

Behütet entbinden dank „Bruder und Schwester in Not“

Freudentag in Malambo: Die Geburtenstation ist eingeweiht

Aufatmen bei allen werdenden Müttern in der Region Malambo im südostafrikanischen Staat Malawi: Die langersehnte Geburtenstation wurde am 29. April eingeweiht.

WALTER GREUSSING

„Die Bedeutung der Geburtenstation kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden“, versichert Mag. Markus Fröhlich, der Leiter von „Bruder und Schwester in Not“. Dies kommt auch dadurch zum Ausdruck, dass es sich der Erzbischof von Lilongwe als zuständiger Ortsbischof nicht nehmen ließ, die Einweihung persönlich zusammen mit Generalvikar Rudolf Bischof als Stellvertreter von Bischof Benno Elbs vorzunehmen. Die festliche Weihe machte den Tag zum vor-

gezogenen Muttertag. Insbesondere natürlich für die werdenden Mütter, die nun ihren Kindern das Leben in einer behüteten Umgebung schenken können. Dass erfahrene Hebammen 365 Tage rund um die Uhr bereit sind, ihnen bei der Geburt beizustehen, das ist in Malawi generell alles andere als selbstverständlich und erst recht nicht in ländlichen Gebieten wie rund um Malambo.

Entspannt entbinden. Sr. Valentina weiß aus Erfahrung, welchem Wechselbad der Gefühle insbesondere Erstgebärende im Hinblick auf die Geburt ausgesetzt sind. Viel zu oft nehmen in Malawi Geburten ohne professionelle Betreuung kein gutes Ende. Aber dank der Geburtenstation können sie entspannt guter Hoffnung sein und viel gelassener der Geburt entgegensehen.

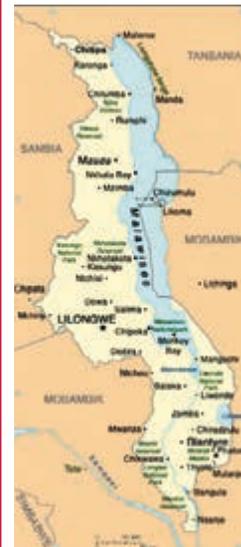
Die Geburtenstation ...

... ist auf 300 bis 400 Geburten im Jahr ausgerichtet. Neben der Station als solcher gehören auch noch zwei Personalhäuser für die Hebammen und das medizinische Personal sowie ein Gästehaus dazu. Damit das Abenteuer Geburt auch mit familiärem Beistand möglich ist. Die Station ist Teil der Buschambulanz von Malambo, die seit Jahren die medizinische Erstversorgung der ländlichen Bevölkerung leistet. Auch die Ambulanz ist das Ergebnis der Großherzigkeit der Spender/innen der Adventaktion „Bruder und Schwester in Not“.

Spenden dienen dem Leben. Wie ein roter Faden zog sich der Dank an alle Spenderinnen und Spender durch die Festansprachen. Ihre Großzügigkeit hat den Bau der segensreichen Station erst ermöglicht. „Ich denke, dass auch für sie die Einweihung ein Grund zur Freude ist. Ihre Spende wird umgemünzt in den Dienst am Leben“, erläutert Markus Fröhlich. Am liebsten würde er gerade jene Frauen auf der Station herumführen, die im Zuge der Muttertagsaktion von „Bruder und Schwester in Not“ die letzten Jahre so viel mütterliche Solidarität bewiesen haben. ◀

Stichwort Malawi

Malawi zählt zu den am wenigsten entwickelten Ländern der Erde. Von 180 Staaten sind nur 16 noch schlechter bzw. ärmer dran. Drei von vier Einwohnern müssen mit weniger als einem Euro pro Tag auskommen, sie sind also bitterarm. Über 80 Prozent der Menschen leben auf dem Land, größtenteils von der Landwirtschaft. Schlechte Ernten bedeuten Hungersnot. Die überwiegende Mehrheit ist medizinisch arg unterversorgt. Von 1000 Lebendgeburten sterben im ersten Lebensjahr 46 Säuglinge (Österreich: 3) und bis zum 5. Lebensjahr 71 (Ö: 4). Aids und Malaria sind die häufigsten Krankheiten. Die Lebenserwartung beträgt 55 Jahre (Ö: 81).



Beruhigt spenden

Das österreichische Spendengütesiegel für „Bruder und Schwester in Not“ garantiert, dass Ihre Spenden sachgerecht eingesetzt werden. Spenden können beim Finanzamt geltend gemacht werden.

AUF EINEN BLICK



Zeit für ein persönliches Verabschieden von Kaplan Inna blieb bei der Agape am Kirchplatz. SEEBURGER

Herzliche Verabschiedung

Seit Herbst 2011 ist Kaplan Inna Reddy Kolukula als Seelsorger im Lebensraum Bludenz tätig. Nun kehrt er auf eigenen Wunsch in seine Heimat Indien zurück. Im Rahmen eines Gottesdienstes in der Pfarre Heilig Kreuz wurde er am Sonntag feierlich verabschiedet. Diakon Peter Vierhauser bedankte sich bei ihm für seine Offenheit und Herzlichkeit. Die Ministranten überreichten ihm eine selbstgestaltete Stola und Moderator P. Adrian bedankte sich für das Engagement auch im Namen des Bischofs. Im Anschluss an den Gottesdienst waren alle zur Agape am Kirchplatz eingeladen. Dort hatte die Bevölkerung Gelegenheit, sich persönlich von Kaplan Inna zu verabschieden.

„Religiöses Buch des Monats“

Das neue Buch von Markus Hofer, „Glauben und das Leben genießen“, wurde im April vom Borromäusverein, dem Dachverband der Katholischen Öffentlichen Büchereien in Deutschland, zum „religiösen Buch des Monats“ ausgewählt. In der Rezension von Christoph Holzapfel heißt es: „Markus Hofer zeigt in seinem Buch, dass Gott durch seinen Segen in unserem Alltag gegenwärtig ist (...) Das zu entdecken und zu genießen ist Lebenskunst, in die er auf humorvolle Weise einführt.“

35 Jugendliche reisen gemeinsam eine Woche lang

Vom Reisen ohne Plan und Ziel

Eine Reise ohne Ziel - auf dieses Abenteuer ließen sich 35 Jugendliche ein. Vom Palmsonntag bis Karsamstag tourten die Reiselustigen durch ein Stück Europa. Das Reiseprinzip ist einfach. Der Zirkel wird beim aktuellen Standort angesetzt und ein Kreis wird gezogen, der einer Fahrt von ca. fünf Stunden entspricht. Jeden Tag darf eine andere Gruppe über das Tagesziel entscheiden. Diese organisiert dann während der Fahrt eine Unterkunft, Verpflegung und ein Programm. So entsteht eine unvorhersehbare Reiseroute. Die Ziellose reise fand bereits zum 5. Mal statt und wieder wurde sie einmalig. Diesmal steuerte der Bus an den Gardasee und dann nach Jesolo, ans Meer, wo die Badesaison eingeläutet wurde. Dann ging es zum ersten Mal in der Ziellosgeschichte Richtung Osten. Ljubljana wurde un-

sicher gemacht, danach zog es die Gruppe in ein kleines Dörfchen namens Jeruzalem in Slowenien. Dieses beherbergt gerade mal 31 Einwohner, somit hat die Ziellosegruppe die Einwohnerzahl mehr als verdoppelt. Was die Reise eigentlich ausmacht ist nicht die Reiseroute, sondern die Menschen die dabei sind. Die unterschiedlichsten Individuen sitzen gemeinsam in einem Bus. Jede/r hat seine eigenen Wünsche und Vorstellungen. Eigentlich müsste bei so vielen verschiedenen Meinungen Streit vorprogrammiert sein, doch während der Fahrt passiert genau das Gegenteil. 35 grundverschiedene Leute gehören auf einmal zusammen und bilden eine Gemeinschaft. CORINNA PETER

► **Ziellose als Zu-Fuß-Variante**, vom 25. bis 28. Mai. Mehr unter www.junge-kirche-vorarlberg.at



Kontrastprogramm zum sonst so durchgeplanten Alltag - das Reiseabenteuer begeisterte die jungen Teilnehmer/innen. JUNGE KIRCHE

BIODANZA Tanz des Lebens



Lasst uns durch die Musik bewegen und befreien, dem Alltag eine

wohltuende Auszeit und dem Leben mehr LEBEN schenken.

13. Mai 2017, 9-17 Uhr
Tisner Pfarrzentrum, Feldkirch

Geheimnisse der Körpersprache



Menschen und Situationen besser einschätzen, Wirkungs-

kompetenz steigern, Signale wahrnehmen, Fettnäpfchen vermeiden.

20. Mai 2017, 9-17 Uhr
Bildungshaus St. Arbogast, Götzis

Informationen / Anmeldung

Ehe- und Familienzentrum
Herrngasse 4, 6800 Feldkirch
05522 / 74139
efz@kath-kirche-vorarlberg.at
www.efz.at



Katholische
Kirche
Vorarlberg

Ehe- und Familienzentrum
In jeder Beziehung



Benefizkonzert des Johannes-Chrysostomos-Chores in Linz

Hoffnung in dunkler Zeit



Benefizkonzert des Johannes-Chrysostomos Chores in Linz. GHONEIM

Zugunsten der Menschen in Syrien sang der Vorarlberger Johannes-Chrysostomos-Chor bei einem Benefizkonzert in Linz. Dabei führte er die Zuhörer mit Hymnen der dunklen Kartage durch den Leidensweg Jesu bis hin zu seiner Auferstehung, die im Siegeshymnus „Christus ist auferstanden“ zum Ausdruck kam. Unter der Leitung von Dora Kutsch-Doceva setzte der Chor damit ein klang- und stimmungsvolles Hoffnungszeichen.

Pfarre Fontanella

Bischöflicher Besuch

Es ist schon eine Besonderheit, den Bischof hautnah zu erleben. Davon konnten sich nicht nur die Erwachsenen, sondern auch die Kinder in Fontanella überzeugen. Bei seiner Visitation feierte Bischof Benno Gottesdienst mit der Gemeinde und hatte beim anschließenden Suppen Sonntag auch noch Zeit für persönliche Gespräche mit den Menschen vor Ort.



Sehr familiär war die Atmosphäre beim Gottesdienst mit Bischof Benno im Rahmen seiner Visitation in Fontanella. FELBER

Großes Interesse für Familiengespräche

Seit 20 Jahren schon sorgt der Vorarlberger Familienverband durch die Familiengespräche für Elternbildung. 22.000 Besucher/innen konnten seither gezählt werden, dieses Jahr waren es rund 700 Interessierte, die in den Vorträgen Unterstützung für die Begleitung ihrer Kinder fanden. Organisiert werden die Familiengespräche von sechs ehrenamtlichen Teams an unterschiedlichen Orten im Land.

► **„Unsere Mütter sind der ruhende Pol in der Familie“**, Abschlussworkshop mit Rupert Mayr, **Sa 6. Mai, 9 bis 17 Uhr**, Kloster Bezau.

100 Jahr-Jubiläum der Fatima-Erscheinungen

Anlässlich des Jubiläums „100 Jahre Erscheinungen in Fatima“ lädt die Marianische Kongregation (MK) zum Festgottesdienst mit Bischof Benno Elbs und P. Kassian Lauterer OCist (emeritierter Abt von Wettingen-Mehrer) ein. Am selben Tag findet auch die traditionelle Fußwallfahrt statt, zu der die MK von Mai bis Oktober an jedem 13. im Monat einlädt.

► **Sa 13. Mai, 5 Uhr**, Fußwallfahrt vom Bauhof Dornbirn ins Gütle, **5.45 Uhr** Messfeier, Fatimakirche. **11 Uhr** Festgottesdienst, Fatimakirche, Dornbirn-Gütle.



In Fatima erschien die Gottesmutter drei Hirtenkindern. SAGMEISTER

AUSFRAUENSICHT

Wandel

In ihrem Vortrag bei den Tagen der Utopie sprach die deutsche Schriftstellerin Jagoda Marinic von „starrten Bildern“, die wir mit uns tragen, von „Verhärtungen, die wir für unser Leben gehalten haben“. Eine Formulierung, die aufrüttelt.

Denn Bilder gehören zu unserem Leben. Jenes von uns selbst und von unserem Gegenüber, jenes von unserem Lebensentwurf und von der Art, wie unsere Gesellschaft funktioniert. Jenes von Gott. Überall entwickeln wir Vorstellungen darüber, wie etwas oder jemand ist. Wenn wir diese Vorstellungen nicht immer wieder freigeben, werden sie zu fixen Bildern, die nicht mehr der Wirklichkeit entsprechen. Denn alles ist in Bewegung, in ständiger Veränderung. Wir leben im Wandel.

Menschen, die von woanders herkommen - in ihrem Denken und Lebensstil - halten uns in Bewegung. Diese Erfahrung haben in den vergangenen Jahren viele Menschen im Kontakt mit Geflüchteten gemacht. Das Eigene wird in Frage gestellt, wird verändert oder bestärkt, Neues kommt hinzu. Verständnis wächst - auch für Eigenes. Vorurteile und fixe Bilder lösen sich auf. Die offene Begegnung mit Anderem unterstützt unser Reifen - wir brauchen sie.



PATRICIA BEGLE



Chur und das Kloster Illanz sind Ziel der KirchenBlatt-Tagesfahrt mit Pfr. Rudi Siegl. BOLLHALDER

KirchenBlatt Tagesfahrt nach Chur / Kloster Illanz

Do 8. Juni mit Pfr. Rudi Siegl

Chur ist die älteste Stadt der Schweiz. Die historische Altstadt ist äußerst sehenswert, vor allem die Kathedrale ist ein Denkmal von nationaler Bedeutung. Sie weist Einflüsse aller großen abendländischen Kulturkreise auf, hier finden sich Wandmalereien und Altäre aus allen Epochen. Im Domschatz sind spätantike und mittelalterliche Kulturgegenstände aus Gold, Silber und Elfenbein zu sehen. Am Programm steht der Besuch der St. Luziuskirche, in der bis heute eine Ringkrypta mit Confessio erhalten geblieben ist.

Dem Dominikanerinnen-Kloster Illanz gehört ab Mittag der zweite Teil des Tages - inklusive Mittagessen. Die Mitte der Klosteranlage bildet die Klosterkirche, eine meditative Gotteshaus, geschaffen vom Architekt Walter Moser. Ein wesentliches Gestaltungsmerkmal der Kirche sind die zwölf Glasfenster, die vom Künstler Max Rüedi angefertigt wurden. Eine Führung wird Einblick geben in die Kraftorte der Klostersgemeinschaft und in ihr segensreiches Wirken. Zudem wird sich eine Vorarlberger Dominikanerin Zeit für ein Gespräch nehmen. Abschluss des Tages bildet ein gemeinsamer Gottesdienst.

► **Preis** pro Person € 85,- (Nicht-Abonnenten-Zuschlag € 5,-); **Info und Buchung:** Nachbaur Reisen, T 05522 74680, E.reisen@nachbaur.at

Landeswallfahrtstag am 1. Mai

Wallfahrt, die Kraft schenkt

Pilgern ist „in“. Am ersten Mai machten sich wieder viele Gläubige aus allen Landesteilen auf den Weg in die Basilika nach Rankweil. Etwa eine Gruppe von Firmlingen aus Laterns oder die bereits etablierte Fußwanderung von Hohenems über Klaus nach Rankweil. Bischof Benno Elbs hielt am Hauptgottesdienst eine Predigt zu jenem Gott, der sagt „Ich bin da“, was bei einer Wallfahrt besonders erfahren werden kann.

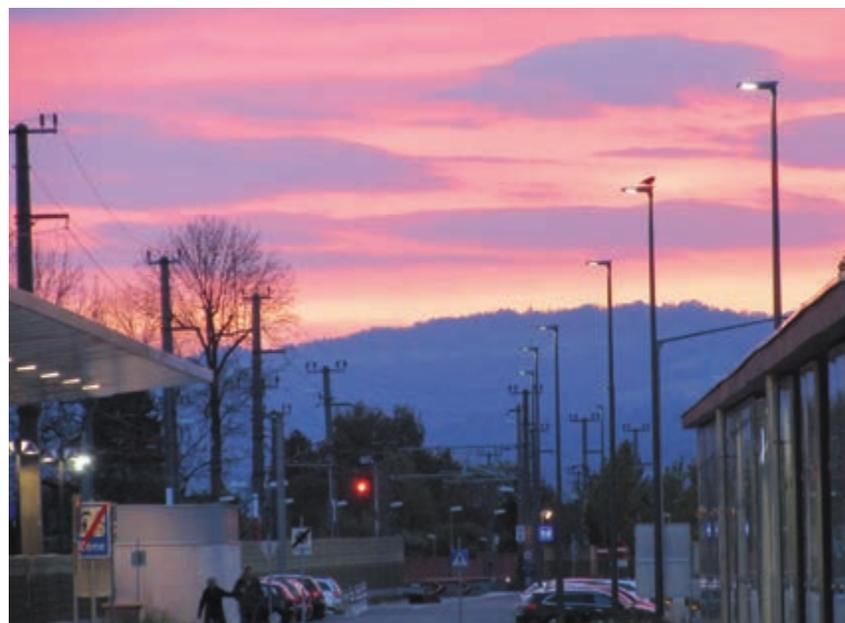
WOLFGANG ÖLZ

Mit fast 100 Teilnehmer/innen haben die Hohenemser Fußpilger am 1. Mai die Basilika in Rankweil erreicht, noch vor dem Regen und dem kalten Wind. Ein leichter, warmer Föhn - immerhin bei etwa 12° C - sorgte für akzeptable Wanderbedingungen. Vikar Franz Ulbing begleitete die Gruppe ab Hohenems spirituell und baute eindrucksvolle Impulse ein. Seine biblischen Weggeschichten von Abraham über den Exodus bis hin zum Emmausgang gipfelten in seiner Predigt in der 11-Uhr-Messe in der Basilika.

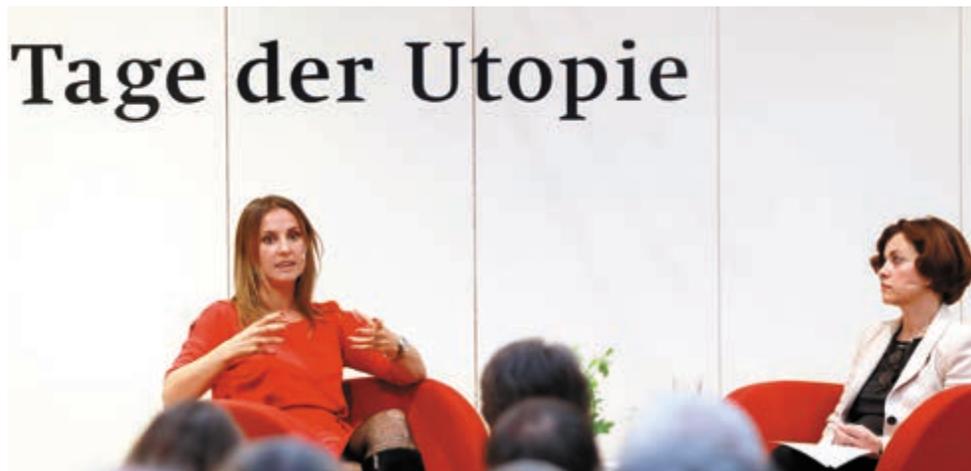
Ich bin da.für. Bischof Benno Elbs predigte bereits beim Hauptgottesdienst um 9 Uhr in der Basilika. Die diesjährige Wallfahrt hatte das gleiche Motto wie die Pfarrgemeinderatswahl, nämlich „Ich bin da.für“. Der Bischof stellte die Frage, „was dieses Motto für unser Leben bedeuten kann“. Er erkennt in diesem Slogan „theologisch und

auch menschlich die beiden wichtigsten Säulen unseres christlichen Glaubens“. Wir dürfen in unserem Herzen, aber auch in unseren Gedanken spüren, Gott ist da. Bischof Benno Elbs problematisiert die Haltung zu diesem Motto: „Vielleicht begreifen wir diesen Satz theoretisch, er ist uns aus der Heiligen Schrift vertraut. Die entscheidende Frage aber ist: nimmt er auch Raum in unseren Herzen ein? Kann ich aus diesem Grundvertrauen leben, dass Gott zu mir ganz persönlich sagt: Ich bin da.“

Zwei berührende Zeugnisse. Bischof Benno Elbs hat eine Lebenserfahrung sehr berührt, die ihm bei der Landeswallfahrt in Rankweil vor einem Jahr eine Frau mitgeteilt hat. „Es sind jetzt zwanzig Jahre, dass ich von meiner Alkoholkrankheit losgekommen bin“, sagte sie mit Tränen in den Augen, und ihre Freude war ihr anzuspüren. In der Basilika hatte sie das Gefühl, dass jemand zu ihr sagt: Ich bin da. Und so hat ihr, neben der medizinischen Unterstützung, diese große Zusage, die wir als Christen immer wieder feiern, diese innere Kraft gegeben mit dem Alkohol Schluss zu machen. Die zweite Säule ist das „für“: „Christsein bedeutet immer auch solidarisch sein, ein Herz für den Nächsten zu haben.“ Berührt hat den Bischof das Zeugnis von Jugendlichen, die mit den Namen ihres tödlich verunglückten Kameraden auf ihren T-Shirts zur Musterung gingen, und anschließend diese T-Shirts am Grab des jungen Mannes niederlegten. ◀



Aufbruch in Hohenems. In der Morgendämmerung machte sich eine beinahe hundert Pilger umfassende Gruppe zu Fuß auf den Weg zur Basilika nach Rankweil. SOMMERAUER



Jagoda Marinić (links) und Renata Schmidtkunz im Gespräch. Die Inhalte davon wurden durch die Improvisationskünste von Peter Herbert (Kontrabass) und Carol Robinson (Klarinette und Gesang) vertieft und mit viel Leichtigkeit auf eine andere Ebene geführt. ANJA KÖHLER (2)



Jagoda Marinić bei den Tagen der Utopie in St. Arbogast

Begegnung auf Augenhöhe

Bei den Tagen der Utopie im Bildungshaus St. Arbogast werden Utopien in die Wirklichkeit geholt. In Worten, Bildern und Klängen. Es kommt sogar vor, dass Projekte vorgestellt werden, die für die einen utopisch klingen, für andere aber längst zum Alltag gehören. Das macht Mut und Lust, selbst Unmögliches anzugehen.

PATRICIA BEGLE

Jagoda Marinić ist deutsche Schriftstellerin und Integrationsexpertin. Sie sitzt am Podium mit Renata Schmidtkunz und erzählt. Von ihren Projekten und ihrer Geschichte, von dem was sie antreibt und schreiben lässt.

Neuer Name. Vor fünf Jahren eröffnete Marinić in Heidelberg ein Integrationszentrum. 20 Jahre lang hatten Menschen dafür gekämpft, jetzt schien die Zeit dafür reif. Ein Paradigmenwechsel war im Gange, die Konzepte der Diversität, der Vielfalt, waren in der Gesellschaft angekommen. So entschied sich die Stadt Heidelberg dazu, in dem Gebäude für das Integrationszentrum - eine alte Fabrik - auch die Ausländerbehörde unterzubringen. Der Name für das Ganze? Welcome-Center.

Neue Ausrichtung. Seit dem Jahr 2012 bedeutet das für Nicht-Deutsche, die in Heidelberg leben - und das sind 52.000 Menschen aus rund 160 Ländern - dass sich ihre Warte-

zeit am Gang der Behörde völlig anders gestaltet. Während das Warten früher immer negativ besetzt war, können sie jetzt im Café bei Tee oder Kaffee mit anderen ins Gespräch kommen. Auch Organisationen, die Ankommende unterstützen, sind vor Ort. Damit sind Institutionen, die andernorts meilenweit voneinander entfernt sind - nicht nur geografisch, sondern auch von ihrem Interesse her - unter einem Dach und auch unter einer Ausrichtung: jener des Willkommenheißens.

Netzwerke verbinden. „Ich gehe durch die Stadt und ziehe Netze“, beschreibt Marinić einen Teil ihrer Arbeit. Mittlerweile ist die Liste der Vernetzten unglaublich lang: Von Vereinen, in denen sich Nationen organisieren, über Studierende und Kulturschaffende bis zu kirchlichen und städtischen Einrichtungen. Ziel ist es, die Menschen zusammenzubringen und „zum Gemeinsamen zu verführen“. Die Räume lösen Impulse aus. „Jede Woche kommen sechs bis sieben Ideen, was man machen könnte“, erzählt Marinić. Bei Bedarf wird die Umsetzung der Ideen professionell unterstützt. Die Angebote reichen von Konzerten und Lesungen über Vorträge und Kurse bis zu Festen für die ganze Familie.

Gemeinsames finden. So gab es 2015 ein „End of Spring-Festival“, bei dem russische Mädchen ihre Kunst des Zöpfe-Flechtens an ukrainische weitergaben. 2016 wurde die in-

ternationale Ausstellung „Museum of Broken Relationships“ (Museum der zerbrochenen Beziehungen) nach Heidelberg gebracht - ein Thema, das wohl alle Menschen berührt und verbindet und deshalb große Resonanz fand. Dieses Jahr nahm Heidelberg zum vierten Mal bei den Internationalen Wochen gegen Rassismus teil. Im ersten Jahr wurden dazu acht Abende gestaltet, heuer waren es bereits 80. Die ganze Stadt machte mit - Kinos, Theater, Vereine, ...

Teilhabe. Die Integrationsarbeit geschieht auf Augenhöhe. „Zum ersten Mal hatten wir das Gefühl, wir sind gemeint, wir sind Teil dieser Stadt“, beschrieb ein Angestellter aus der IT-Branche die Wirkung davon. Er ist Mitglied der indischen Community und lebt seit vierzehn Jahren in Heidelberg. „Neun von zehn Vereinen hatten vorher noch nie mit der Stadt zu tun“, erläutert Marinić und verweist auf das Bedürfnis der Menschen nach Teilhabe. „Es ist leichter zu helfen, als zu akzeptieren, dass ich da ein Gegenüber habe. Aber die Menschen wollen keine Hilfsangebote. Sie wollen Rechte, gleiche Teilhabe.“ Marinić plädiert für einen Perspektivenwechsel. „Es geht um die Integration von 80 Millionen Deutschen in die Jetzt-Zeit, in ein Land mit vielfältigen Biografien, in dem Menschen versuchen, gemeinsam zu leben.“ <<

► www.iz-heidelberg.de
 ► www.tagederutopie.org



Sechs kleine, sieben große Silbertäfelchen und ein ewiges Licht des Bregenzer Goldschmiedemeisters Zwicklin warten auf die behutsame Restaurierung durch Beatrice Pfeifer (re), die auf sakrale Objekte spezialisiert ist. SCHRIMPF (3)



Silbertafeln aus Maria Bildstein werden restauriert

Neuer Glanz für alte Schätze

Dreizehn Silbertafeln und ein ewiges Licht fertigte der Bregenzer Goldschmied Johann Georg Zwicklin zu Beginn des 18. Jahrhunderts für die Wallfahrtskirche Maria Bildstein. Während der Renovierungsarbeiten kümmert sich die Restauratorin Beatrice Pfeifer um den Erhalt der Kostbarkeiten.

CHARLOTTE SCHRIMPF

Vorsichtig wickelt Beatrice Pfeifer sie einzeln aus dem dünnen Seidenpapier und legt sie behutsam vor sich auf den Tisch: feine Tafeln aus Silber, etwa handtellergrößer. Sie zeigen - dreidimensional und detailreich - verschiedene Heilige und Szenen aus der Bibel: den heiligen Gebhard, die heilige Barbara, St. Gallus, Maria, wie sie Jesus stillt („Maria lactans“), Josef mit dem jungen Jesus und - da ist sich die Restauratorin nicht ganz sicher - vermutlich die heilige Ursula. Auch sechs größere Tafeln - fast vom Format eines Blattes DIN A4-Papier - befinden sich derzeit in ihrer Werkstatt in Bludenz, eine weitere im Archiv der Diözese.

Neuer Platz für alte Schätze. Die Platten, gefertigt 1702 vom Bregenzer Goldschmiedemeister Johann Georg Zwicklin, stammen aus der Wallfahrtskirche Maria Bildstein, wo sie bis zum Beginn der Renovierungsarbeiten im Volksaltar und am Ambo angebracht

waren. „Da gehören sie aber nicht hin“, meint der Bildsteiner Pfarrer Paul Burtscher - zumal diese Präsentationsform ihre Tücken hatte: Die wertvollen Stücke waren alarmgesichert und sobald man den Altar auch nur ein bisschen verrückt habe, ging die Sirene los, erinnert sich Burtscher.

Das soll nach der Renovierung anders werden: Geplant ist, die Tafeln im rechten Seitenschiff an der Wand anzubringen - in einer Linie und auf Augenhöhe. Ein neuer, ganz eigener Platz für die alten Schätze.

Detailliert. „Es ist beeindruckend, mit wie viel Liebe zum Detail Zwicklin die einzelnen Szenen gestaltet hat“, erklärt Restauratorin Pfeifer und deutet auf die Tafel, die Jesus in der Werkstatt Josefs zeigt: Der Zimmermann Josef fährt mit dem Hobel über ein großes Brett, Jesus sammelt die herabfallenden, fein gekräuselten Späne in seiner Schürze, die davon schon ganz ausgebeult ist. Maria sitzt derweil am Ofen und näht. Durch das geöffnete Fenster im Hintergrund erahnt man die Umrisse einer Stadt, wie sie Zwicklin vermutlich aus eigener Anschauung kannte. Sein Meisterzeichen „IGZ“ ist ganz klein neben einen Werkzeugkorb am unteren Bildrand eingepreßt.

Konservieren statt restaurieren. Aus Zwicklins Werkstatt stammt übrigens nicht

nur der etwas bekanntere und imposantere Silberaltar aus Bregenz, sondern vor allem auch ein ewiges Licht, das auf dem Bildsteiner Dachboden gefunden wurde und nun ebenfalls der Wiederbelebung durch Pfeifer harret. „Zuerst werden solche Silberarbeiten vorgereinigt, um das Ausmaß der Korrosion und Sulfitablagerungen richtig erkennen zu können. Dann werden diese behutsam in Handarbeit reduziert“, erläutert Pfeifer das Vorgehen. Ziel sei nicht, am Ende wieder strahlend-silbrige Prunkstücke in den Händen zu halten, sondern das Material zu erhalten und die Details besser zur Geltung zu bringen. „Eigentlich konservieren wir heute eher als dass wir tatsächlich restaurieren“, erklärt Pfeifer und lacht.

Stationen aus dem Leben Josefs. Dass Josef auf sechs der insgesamt dreizehn Platten zu sehen ist, sei ungewöhnlich. Normalerweise würde ihm nicht so viel Platz eingeräumt, weiß Pfeifer von ähnlichen Arbeiten nach Augsburger Vorbild. Auch die Wahl der Heiligen sei mit Bedacht getroffen worden - der heilige Gebhard und die heilige Barbara seien für Vorarlberg schließlich von besonderer Bedeutung.

In Bildstein werden die Tafeln übrigens neue Nachbarn bekommen, denn im Zuge der Renovierung sind weitere außergewöhnliche Täfelchen aufgetaucht ... <<

10 Jahre Montessori Zentrum Oberland in Ludesch

Eine Lernwerkstatt, die Persönlichkeiten entwickelt

Vor zehn Jahren fand das Montessori Zentrum Oberland (MZO) in Ludesch eine neue Heimat. Damals entstanden aus der Initiative engagierter Eltern, bietet das MZO heute als einzige Institution im Land ein durchgängiges Montessori-Konzept für Kinder von einem bis zehn Jahren an.

DIETMAR STEINMAIR

Die Eltern spielen auch heute immer noch eine sehr wichtige Rolle im MZO, wie die Pädagoginnen Brigitte Rambichler-Praxmarer und Simone Steeb-Vonblon (Schulleiterin) im KirchenBlatt-Gespräch erzählen. Wenn es um neue Lernmaterialien geht, um Instandhaltungsarbeiten, um die Mithilfe beim bevorstehenden Jubiläumsfest: Überall ist überdurchschnittliches Engagement Voraussetzung, ebenso wie auf Seiten der Pädagoginnen. Extra Hausmeister oder Reinigungspersonal gibt es im MZO nicht - Vieles wird einfach selbst erledigt.

Von überall - nach überall. Das MZO in Ludesch - bestehend aus Kleinkindbetreuung, Kindergarten und Lernwerkstatt - hat Erfolg und Zulauf. Während das MZO früher noch regelmäßige Informationstage anbot, um von den pädagogischen Konzepten zu überzeugen, gibt es inzwischen eine Warteliste - in allen drei Bereichen. Kinder aus 22 politischen Gemeinden besuchen derzeit das MZO. Mit zehn Jahren wechseln die Kinder dann in die unterschiedlichsten Schulen, etwa an die Unesco Mittelschule Bürs, an die Musik-Mittelschule Thüringen oder ein Gymnasium. Der Übertritt fällt dabei gleich leicht oder gleich schwer wie von

anderen Schulen auch. Die Pädagoginnen sind dennoch überzeugt, dass ihre Kinder in punkto Persönlichkeitsentwicklung Vorteile haben. Individualität, Eigenverantwortung, Sozialfähigkeit und Kreativität werden - selbstredend für eine Montessori-Schule - auch in Ludesch groß geschrieben.



Simone Steeb-Vonblon und Brigitte Rambichler-Praxmarer vom MZO. STEINMAIR

Wir und die Welt. Seit verganginem Herbst beschäftigen sich die Kinder der Lernwerkstatt mit dem Thema „UMdieWELT“. Die gesunde Jause, die anderswo vielleicht immer noch als Projekt läuft, ist im MZO schon lange eine Selbstverständlichkeit - mit Bio-Lebensmitteln, versteht sich. 2016 wurde die Lernwerkstatt des MZO vom Umweltministerium als „Umweltschule“ ausgezeichnet. Dass damit mehr als nur eine Bio-Jause verbunden ist, das erfahren interessierte Erwachsene und Kinder beim bevorstehenden Festtag am 13. Mai: Besucher/innen können an verschiedenen Workshop-Stationen eigene Instrumente basteln, Verpackungen, Stempel und Fotoalben gestalten, Experimente durchführen, sich mit Wasserkraft und Kläranlage beschäftigen oder bei Spiel und Gesang mitmachen. Schüler/innen führen durchs Haus und erzählen von ihrem Lernalltag, in Kurzvorträgen wird über Montessori-Pädagogik informiert, auch ein soeben fertig gestellter Kurzfilm wird präsentiert. <<

ZUR SACHE

Montessori Zentrum Oberland (MZO)

2002 gründeten Eltern den Verein „Kindergarten Mittelpunkt“, bereits 2003 konnte der Kindergarten in Nenzing eröffnet werden. Kurz darauf startete die Initiative zur „Errichtung einer Montessorischule“: Ein Trägerverein für das MZO wurde gegründet und 2007 konnten die Lernwerkstatt und der Kindergarten am neuen Standort in Ludesch ihre Tore öffnen. 2015 übernahm der Katholische Schulträgerverein Marienberg die Trägerschaft für das MZO, im selben Jahr wurde auch eine Kleinkindbetreuung eingerichtet.

Derzeit besuchen 70 Kinder das MZO: 32 Schüler/innen die „Lernwerkstatt Mittelpunkt“, 22 Kinder den „Kindergarten Mittelpunkt“ und 16 Kinder die Kleinkindbetreuung. Begleitet werden sie dabei von 12 Pädagoginnen. Finanziert wird die Schule durch die Unterstützung von Land und Gemeinden, durch Sponsoren sowie durch das Schulgeld.

► Jubiläumsfest „10 Jahre Montessori Zentrum Oberland“.

Programm: Hausführungen, Vorstellung der pädagogischen Konzepte, Workshops und kulinarische Angebote.

► **Sa 13. Mai, 10 bis 16 Uhr,** Montessori Zentrum Oberland, Siedlung 2, Ludesch.



Die Kindergartenkinder und Schüler/innen sollen sich im MZO zu eigenständigen, sozialen und kreativen Persönlichkeiten entwickeln. MZO (3)

Christentum in Armenien

Verjüngung aus der Tradition

Volle Priesterseminare, neue Kirchenbauten: Das Christentum in Armenien scheint eine völlig andere Entwicklung zu nehmen als in manch anderen ehemaligen Ostblockstaaten. Das hängt einerseits mit den Besonderheiten der armenischen Geschichte zusammen, wie eine Reise durch das Land zeigt. Andererseits werden bezüglich Kirchlichkeit aber auch besondere Maßstäbe angesetzt.

HEINZ NIEDERLEITNER

Der Wind fegt kalt über die Klosterhalbinsel am Sevansee. Abt Minas Martirosyan schützt das Ohr mit der Hand, als er zu den beiden Kirchen am Gipfel des Hügels steigt. Er öffnet die Tür der Muttergottes-Kirche. Das Wetter hat Pilger nicht abhalten können, in die Anlage aus dem 9. Jahrhundert zu kommen. Es fehlen ferienbedingt nur die Studenten des Seminars der armenisch-apostolischen Kirche. Denn am Sevansee geht es nicht nur um die Vergangenheit, sondern auch um die Zukunft. Derzeit bereiten sich 79 Seminaristen hier auf die Weihe vor, rund 20 Absolventen gibt es pro Jahr – für europäische Ohren beeindruckend. „Wir bräuchten aber fünfmal mehr, um die Bedürfnisse unserer Gläubigen zu erfüllen“, sagt Abt Martirosyan dazu.

Geschichte. Hat es also nach der Unterdrückung der Religion durch das Sowjetregime einen religiösen Aufbruch gegeben? Klar ist, dass die Kirche nach der Verfolgung an eine starke Stellung durch die Jahrhunderte davor anknüpfen konnte. Das zeigt sich beim Besuch im Matenadaran, der Aufbewahrungsstätte armenischer Handschriften in der Hauptstadt Jerevan. Die Schriften erzählen, dass die Apostel Thaddäus und Bartholomäus das Christentum nach Armenien gebracht haben sollen. Um 301 wurde es Staatsreligion – das erste Mal in einem Land. Ein Jahrhundert später entwickelte der Mönch Mesrop Maschtots das armenische Alphabet. Durch die Geschichte der Armenier, die im Mittelalter ihre Eigenstaatlichkeit bis ins

20. Jahrhundert verloren, bildeten Sprache, Schrift und Kirche den Kern der Identität.

Kirche und Nation. „Die Kirche war die spirituelle und bürgerliche Autorität der Armenier. Sie führte die Nation durch die Zeit“, sagt Katholikos Karekin II. Er ist das Oberhaupt der armenisch-apostolischen Kirche und argumentiert, dass es in den letzten 25 Jahren zu einer „spirituellen Verjüngung“ der Kirche und zu einem Ausbau kirchlichen Lebens kam. Der Katholikos betont, dass man der Jugend heute nicht mehr wie unter seinem Vorgänger kurz nach der Sowjetzeit das Kreuzzeichen beibringen müsse. Die Salzburger Armenologin und Pro-Oriente-Konsultorin Jasmine Dum-Tragut spricht aber schon von Wissenslücken vieler Armenier im religiösen Bereich. Die Beziehung zur armenisch-apostolischen Nationalkirche sei zudem vielfach auch anders als durch den Glauben begründet.



Kerzen und Gebete sind ein weit verbreiteter Ausdruck der armenischen Frömmigkeit.



Beim farbenprächtigen Gottesdienst in der Kathedrale von Edschmiatsin, dem geistlichen Zentrum Armeniens, kann man junge Menschen sehen, die Kerzen anzünden. Offiziell gehören 95 Prozent der drei Millionen Bürger Armeniens der armenisch-apostolischen Kirche an, zu der noch viel mehr Menschen armenischer Abstammung im Ausland zählen. Doch Jasmine Dum-Tragut bezweifelt die Zahlen für Armenien: „Viele Menschen sind gar nicht wie in Österreich üblich getauft und werden dennoch gezählt. Statt eines Religionsunterrichts wird an den Schulen Geschichte der armenischen Kirche unterrichtet – verpflichtend für alle Schüler. Die enge Bindung zwischen Staat und armenisch-apostolischer Kirche hat auch Nachteile. Manche Menschen wenden sich Freikirchen und Sekten zu.“ Dass es aber seit den 90er Jahren einen Aufschwung in der armenisch-apostolischen Kirche gab, sagt auch Dum-Tragut.

Katholiken. Eine Minderheit in Armenien ist armenisch-katholisch, also mit dem Papst verbunden. Das Zentrum dieser Katholik/innen ist die Stadt Gyumri im Norden des Landes. Dass dort die Caritaszentrale einen sehr professionellen Eindruck macht, ist kein Wunder: Gyumri liegt in der ärmsten Gegend Armeniens. In Siedlungen bestehen Straßen mitunter mehr aus Schlaglöchern als aus Asphalt. Noch immer sind Spuren des Erdbebens von 1988 zu sehen. Von Gyumri aus hat die Caritas Armenien – unterstützt auch von der Caritas Vorarlberg – ihre Projekte auf das Land ausgedehnt. Ihre Arbeit



Handschriften (links) gehören zu den entscheidenden Kulturgütern der Armenier. Nicht wenige entstanden auch im Kloster Geghard (rechts), dessen Anlage heute zum UNESCO-Weltkulturerbe gehört. NIE (6)

begann sie 1995. Erst drei Jahre zuvor hatte die katholische Kirche wieder ihre Präsenz aufnehmen können, angeregt vom armenisch-apostolischen Katholikos. Zwei Päpste haben seither Armenien besucht: Johannes Paul II. und im Vorjahr Papst Franziskus. An den Päpsten schätzt man, dass sie den Völkermord an den Armeniern im Osmanischen Reich anerkannt haben. Denn das Gedenken daran spielt eine erhebliche Rolle nicht nur im Staat, sondern auch in der armenisch-apostolischen Kirche. Es war nicht zuletzt deshalb ein besonderes Zeichen, dass Papst Franziskus in der Residenz des Katholikos übernachtete.

Vielleicht hat er auch den Honig gekostet, der aus dem Kloster Geghard dorthin geliefert wird. Die beliebte und malerisch gelegene Wallfahrtsstätte ist UNESCO-Weltkulturerbe. Hier leben drei Geistliche – und neben den Besuchern kommt auch mal ein Bär vorbei, der den Honig stibitzt. «



Katholikos Karekin II. (linkes Bild, Mitte) ist Oberhaupt der armenisch-apostolischen Kirche. Abt Minas Martirosyan (rechtes Bild) hat das Seminar am Sevansee mit aufgebaut.

Schwierige Lage

Armenien – ein Land in Halbblockade

Der Umgang mit dem Völkermord an den Armeniern im Osmanischen Reich, Konflikte mit zwei Nachbarn und Arbeitslosigkeit sind die große Fragen Armeniens.

An klaren Tagen thront der Berg Ararat über der armenischen Hauptstadt Jerevan. Doch obwohl der Berg sogar einen Platz im Staatswappen hat, ist das Land von ihm abgeschnitten: Er liegt in der Türkei und dorthin sind die Grenzen geschlossen. Mit der Türkei gibt es einen Konflikt um die Anerkennung des Völkermords an den Armeniern im Osmanischen Reich ab 1915: Bis zu 1,5 Millionen Menschen starben (Zahlen differieren), Überlebende wurden vertrieben. Das heutige Armenien stellt nur einen Teil der einst armenisch besiedelten Gebiete dar. Es leben viel mehr Armenier in der Diaspora (Zerstreuung) als im Land selbst (rund 7000 in Österreich), was auch auf frühere Verwerfungen als 1915 zurückgeht. Zudem verlassen Menschen heute Armenien – mit nicht zu unterschätzenden Auswirkungen auf die Familien. Der Krieg in Syrien brachte in den letzten Jahren Zehntausende armenische Flüchtlinge ins Land, viele wandern aber weiter in Richtung Europa und USA. Für Armenien, das eine offizielle Arbeitslosenquote von 18,5 Prozent aufweist (real sind es sicher mehr), ist das eine Herausforderung.

Berg-Karabach. Die Lage wird durch den Konflikt mit dem Nachbarn Aserbaidschan erschwert: Armenien erkennt zwar die Republik Berg-Karabach, das ein überwiegend von Armeniern bewohntes Autonomiegebiet in Aserbaidschan war, offiziell genauso wenig an wie jeder andere Staat. Aber Jerevan sichert seit dem Waffenstillstand von 1994 den Bestand der Einheit, die schon in der Sowjetunion Streitpunkt mit Aserbaidschan war. Da Armenien offene Grenzen nur zu Georgien und dem Iran hat, befindet es sich in einer Art Halbblockade. Trotz Bodenschätzen wie Kupfer hat sich das Land noch nicht vom Zusammenbruch seiner Industrie nach der Sowjetzeit erholt. Eine wichtige Geldquelle des Landes sind Zuwendungen von Auslandsarmeniern. « NIE



Nah und doch fern: Der Ararat, auf dem laut einer Tradition die Arche Noah strandete, liegt jenseits geschlossener Grenzen.

SONNTAG

4. Sonntag der Osterzeit – Lesejahr A, 7. Mai 2017

Hirte, nicht Rattenfänger

Menschen mit Führungsanspruch wecken gerne große Erwartungen, versprechen großspurig Freiheit und Glück – wenn wir ihnen folgen. Manche Nachfolge endet dann nicht auf guter Weide, sondern in finsterem Tal. Prüft die Stimme, sagt Jesus; prüft das Wort und den Klang, öffnet nicht Dieben und Räubern. Die Stimme Jesu ist unverwechselbar: Er ist das wahre Wort, er ist der gute Hirte.

Evangelium

Johannes 10,1–10

1. Lesung

Apostelgeschichte 2,14a.36-41

Da trat Petrus auf, zusammen mit den Elf; er erhob seine Stimme und begann zu reden: [...] Mit Gewissheit erkenne also das ganze Haus Israel: Gott hat ihn zum Herrn und Christus gemacht, diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt. Als sie das hörten, traf es sie mitten ins Herz und sie sagten zu Petrus und den übrigen Aposteln: Was sollen wir tun, Brüder? Petrus antwortete ihnen: Kehrt um und jeder von euch lasse sich auf den Namen Jesu Christi taufen zur Vergebung eurer Sünden; dann werdet ihr die Gabe des Heiligen Geistes empfangen. Denn euch und euren Kindern gilt die Verheißung und all denen in der Ferne, die der Herr, unser Gott, herbeirufen wird. Mit noch vielen anderen Worten beschwor und ermahnte er sie: Lasst euch retten aus diesem verdorbenen Geschlecht! Die nun, die sein Wort annahmen, ließen sich taufen. An diesem Tag wurden ihrer Gemeinschaft etwa dreitausend Menschen hinzugefügt.

2. Lesung

1 Petrus 2,20b-25

Wenn ihr aber recht handelt und trotzdem Leiden erduldet, das ist eine Gnade in den Augen Gottes. Dazu seid ihr berufen worden; denn auch Christus hat für euch gelitten und euch ein Beispiel gegeben, damit ihr seinen Spuren folgt. Er hat keine Sünde begangen und in seinem Mund war keine Falschheit. Als er geschmäht wurde, schmähte er nicht; als er litt, drohte er nicht, sondern überließ seine Sache dem gerechten Richter. Er hat unsere Sünden mit seinem eigenen Leib auf das Holz des Kreuzes getragen, damit wir tot sind für die Sünden und leben für die Gerechtigkeit. Durch seine Wunden seid ihr geheilt. Denn ihr hattet euch verirrt wie Schafe, jetzt aber habt ihr euch hingewandt zum Hirten und Hüter eurer Seelen.

Amen, amen, ich sage euch: Wer in den Schafstall nicht durch die Tür hineingeht, sondern anderswo einsteigt, der ist ein Dieb und ein Räuber. Wer aber durch die Tür hineingeht, ist der Hirt der Schafe. Ihm öffnet der Türhüter und die Schafe hören auf seine Stimme; er ruft die Schafe, die ihm gehören, einzeln beim Namen und führt sie hinaus. Wenn er alle seine Schafe hinausgetrieben hat, geht er ihnen voraus und die Schafe folgen ihm; denn sie kennen seine Stimme. Einem Fremden aber werden sie nicht folgen, sondern sie werden vor ihm fliehen, weil sie die Stimme der Fremden nicht kennen. Dieses Gleichnis erzählte ihnen Jesus; aber sie verstanden nicht den Sinn dessen, was er ihnen gesagt hatte. Weiter sagte Jesus zu ihnen: Amen, amen, ich sage euch: Ich bin die Tür zu den Schafen. Alle, die vor mir kamen, sind Diebe und Räuber; aber die Schafe haben nicht auf sie gehört. Ich bin die Tür; wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden; er wird ein- und ausgehen und Weide finden. Der Dieb kommt nur, um zu stehlen, zu schlachten und zu vernichten; ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.



FOTOLIA

Mein Ruheplatz am Wasser

Der Herr ist mein Hirt, nichts wird mir fehlen.
Er lässt mich lagern auf grünen Auen
und führt mich zum Ruheplatz am Wasser.
Meine Lebenskraft bringt er zurück.
er führt mich auf Pfaden der Gerechtigkeit,
getreu seinem Namen.
Auch wenn ich gehe im finsternen Tal,
ich fürchte kein Unheil; denn du bist bei mir,
dein Stock und dein Stab, sie trösten mich.
Du deckst mir den Tisch vor den Augen meiner Feinde.
Du hast mein Haupt mit Öl gesalbt, übertoll ist mein Becher.
Ja, Güte und Huld werden mir folgen mein Leben lang
und heimkehren werde ich ins Haus des Herrn für lange Zeiten.

ANTWORTPSALM, AUS PSALM 23

WORT ZUM SONNTAG

Leben in Fülle

Was ist ein erfülltes Leben? Diese Frage hat sich wohl jede/r von uns schon einmal gestellt. Manche denken wahrscheinlich an bestimmte Ziele, die sie erreicht haben, andere vielleicht eher an Alltagssituationen, in denen sie glücklich sind. Wie lautet Ihre Antwort?

Die Gesellschaft und vor allem die Werbung befassen sich mit Äußerlichkeiten und gaukeln uns ein scheinbar glückliches Leben vor – Ruhm, Schönheit, Attraktivität, Besitz, Reichtum und Erfolg! Was zählt für mich?

Was trägt zu einem glücklichen Leben bei? Gute Beziehungen bzw. echte Freundschaften, Familie, Gesundheit, ein gesicherter Arbeitsplatz, ein Ort, wo wir in Frieden und Freiheit wohnen und uns entfalten dürfen ...

Jesus sagt: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.“ Jesus will schon heute, dass wir in unserem Alltag ein erfülltes und glückliches Leben haben. Er will uns helfen, dieses Leben, diesen Weg zu finden. Dazu muss ich mich auf Jesus einlassen. Dies gelingt dann, wenn ich mir immer wieder Zeit nehme: für Ruhe und Stille, für das Gebet, für die Feier der Eucharistie.

Jesus sagt auch: „Ich bin die Tür.“ Ja, er ist sogar viel mehr als die Tür, er ist der Schlüssel zum glücklichen Leben. Die Tür gilt nicht nur als Eingang, sondern auch als Sicherheit. Geschlossen bietet sie uns Schutz und vermittelt uns ein Gefühl von Geborgenheit. Jesus, als guter Hirt, schenkt uns ebenfalls Sicherheit und Geborgenheit. Getrost können wir uns den Worten des Psalmisten anschließen: „Der Herr ist mein Hirt, nichts wird mir fehlen.“ Denn Gott will, dass mein Leben gelingt, und dass ich ein Leben in Fülle habe.

ZUM WEITERDENKEN

Ich lade Sie ein, sich ein paar Minuten Zeit zu nehmen und über folgende Fragen nachzudenken: Bin ich mit meinem derzeitigen Leben zufrieden? Habe ich ein erfülltes Leben? Was könnte/sollte sich in meinem Leben ändern?



**KIDANE KORABZA
WODAJO**

ist Jungschar- und Jugendseelsorger der Diözese Innsbruck.
Den Autor erreichen Sie unter
► sonntag@koopredaktion.at

STENOGRAMM

■ **Kritik.** Gegen eine generelle Ausweitung der zulässigen Höchstarbeitszeit auf zwölf Stunden pro Tag traten die Katholische Frauenbewegung Österreichs (kfbö) und die kirchlich getragene Plattform für Alleinerziehende anlässlich des „Tags der Arbeit“ (1. Mai) und des „Tags der Arbeitslosen“ (30. April) auf. Eine solche Arbeitszeitflexibilisierung sei ein „Rückschritt auf dem Weg zur Gleichstellung von Mann und Frau, weil sie die bestehende Rolle von Frauen als Zuverdienerinnen verfestigt und ihre Chancen auf dem Erwerbsarbeitsmarkt verringert“, sagte kfbö-Vorsitzende Veronika Pernsteiner.

■ **Heimopfer.** Einstimmig hat der Nationalrat das Heimopferentengesetz beschlossen. Es bietet Opfern von Missbrauch und Gewalt in staatlichen und kirchlichen Heimen eine zusätzliche Rente von 300 Euro im Monat als Entschädigung für das Wegschauen des Staates. Anträge können ab Juli 2017 gestellt werden. Trotz anfänglicher Skepsis in Bezug auf Details wird es nun seitens der Kirche gelobt: „Es ist ganz im Sinn der Opfer, dass der Staat mit diesem Gesetz Verantwortung übernimmt“, sagte Kardinal Christoph Schönborn. „Besonders erfreulich“ sei dabei „die parlamentarische Einstimmigkeit über Parteigrenzen hinweg sowie die rasche Berücksichtigung der Verbesserungsvorschläge zur Regierungsvorlage“. Unter anderem war der Bezieherkreis auch auf Opfer in Pflegefamilien ausgedehnt worden.

■ **Übergang.** Der Malteserorden wählte am Samstag den 72-jährigen Italiener Fra Giacomo Dalla Torre als Übergangslieferer für ein Jahr. Dalla Torre soll den Orden während interner Reformen und bis zur Wahl eines neuen Großmeisters führen. Zuletzt gab es in dem Orden erhebliche interne Konflikte.

Das Leitungsteam der Gemeinschaft „Sant'Egidio“ traf Angela Merkel

Sorge wegen Jugendarbeitslosigkeit

Um die europäische Integration weiter voranzubringen, sind nach Ansicht der katholischen Bewegung Sant'Egidio „neue Initiativen für die junge Generation“ nötig.

Der enge Papstvertraute und Sant'Egidio-Gründer Andrea Riccardi und der Präsident der Basisbewegung, Marco Impagliazzo, regten ein europäisches Ausbildungsprogramm gegen Jugendarbeitslosigkeit an, analog zum Erasmusprogramm für Studenten. Darin seien sich beide Männer mit Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) einig gewesen, wie die Bewegung nach einem Treffen mit Merkel kürzlich in Berlin erklärte.



Trafen sich in Berlin: Angela Merkel, Sant'Egidio-Gründer Andrea Riccardi (rechts) und der Präsident von Sant'Egidio, Marco Impagliazzo. SANT'EGIDIO

Positive Begegnung. Themen des Gesprächs, das laut Impagliazzo sehr positiv verlief, waren die Migration, Europa und der Frieden. Die Kanzlerin habe an die bisherigen Begegnungen mit der Gemeinschaft erinnert, darunter das Gebetstreffen von München und ihren Besuch am Sitz von Sant'Egidio im römischen Stadtteil Trastevere im vergangenen Jahr, hieß es. Merkmal dieser Treffen war laut Impagliazzo das gemeinsame Bemühen für den Frieden an verschiedenen Brennpunkten der Welt.

Afrika im Fokus. Bei der aktuellen Begegnung sei es besonders um Afrika gegangen. Dabei habe man auch über den von der Bundesregierung initiierten „Marshallplan mit Afrika“ gesprochen. Beide Seiten hätten die Notwendigkeit betont, eine Zivilgesellschaft in Afrika zu fördern, die Jugendlichen Perspektiven in ihrer Heimat biete. Impagliazzo hob die Bedeutung der Religionen für den Frieden hervor. Dabei müssten Christen und Muslime gemeinsam gegen Fundamentalisten vorgehen.

In der Mitteilung hieß es zudem, dass Merkel zum bevorstehenden Internationalen Friedentreffen eingeladen worden sei, das dieses Jahr vom 10. bis 12. September in Münster und Osnabrück geplant ist. Es werde eine weitere wichtige Etappe im interreligiösen Dialog sein, betonte Sant'Egidio.

Gemeinschaften haben Zukunft

Der Vorsitzende der Superiorenkonferenz, Abtpräses Christian Haidinger, sieht „viele Zeichen der Hoffnung“ für eine gute Zukunft der Ordensgemeinschaften in Österreich. An der Tatsache, dass die Ordensleute derzeit weniger und im Durchschnitt älter würden, gäbe es zwar „nichts herumzudeuten“, sagte er beim diesjährigen Medienempfang der Ordensgemeinschaften Österreichs unlängst in Wien. Er erlebe bei Besuchen in den – oft jahrhundertealten – heimischen Frauen- und Männerorden aber deutlich „eine Kraft, mit der sie weitergehen“, betonte Haidinger.



In den Ordensgemeinschaften gibt es „Kraft und viel Leben, das auch ausstrahlt“, sagt Abtpräses Christian Haidinger. KATRIN BRUDER

Gedenken: Weltkriegsende und KZ-Befreiung

In den kommenden Tagen jährt sich zum 72. Mal das Ende des Zweiten Weltkrieges und die Befreiung des Konzentrationslagers Mauthausen. Aus diesem Anlass finden in Österreich wieder zahlreiche Gedenkveranstaltungen statt. Die bedeutendsten sind am Sonntag, 7. Mai, die traditionelle Gedenk- und Befreiungsfeiern in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, und am Montag, 8. Mai, das „Fest der Freude“ auf dem Wiener Heldenplatz. Der 8. Mai markiert mit der bedingungslosen Kapitulation der deutschen Wehrmacht das endgültige Ende des nationalsozialistischen Terror-Regimes.



Papst Franziskus und der Großscheich der islamischen Al-Azhar-Universität, Ahmad al-Tayyeb, haben in Kairo Gewalt und Terror im Namen der Religion verurteilt. REUTERS

Franziskus setzte in Ägypten starke Akzente gegen religiös begründete Gewalt, für Frieden und für Ökumene

Extremismus der Nächstenliebe

Wenige Wochen nach den Anschlägen auf koptische Kirchen besuchte der Papst Ägypten. Eine Reise, die Brüche im katholisch-islamischen Dialog kittern sollte, wurde so zu einem unerwartet heiklen Unternehmen.

Drei Wochen nach den Terroranschlägen auf zwei koptische Kirchen spielt sich am Stadtrand von Kairo am Samstag Außergewöhnliches ab: Rund 15.000 Christen feiern in einem Stadion der Luftwaffe eine Messe mit Papst Franziskus. Zwei Kampfhubschrauber kreisen dicht über dem Areal, Gottesdienstbesucher mussten Handys an der Sicherheitskontrolle abgeben. Draußen sichern Hunderte Soldaten und Polizisten den Komplex weiträumig ab.

Doch im Stadion ist die Stimmung gelöst: Kinder im gold-glitzernden Pharaonen-Gewand begrüßen Franziskus, Tausende wedeln mit weiß-gelben Vatikanfähnchen und jubeln. Aus Lautsprechern tönt Händels „Tochter Zion“ auf Arabisch. Einmal blitzt auf dem Stadionbildschirm eine Moschee auf. Der Papst verurteilt in seiner Predigt Extremismus. Der einzig zulässige Extremismus sei jener der Nächstenliebe, so Franziskus.

Ermutigung. Der Gottesdienst war der religiöse Höhepunkt der zweitägigen Ägypten-Reise des Papstes. Ein Zeichen der Ermutigung und der Solidarität mit der bedrängten christlichen Minderheit im Land sollte die Feier sein. Dennoch blieb die Hälfte der Ränge leer. Dabei hatte das ägyptische Organisa-

tionskomitee zuvor mitgeteilt, man habe die Messe vor allem wegen des größeren Platzangebots in das Militärstadion verlegt.

Gnade. „Der Besuch ist eine große Gnade für uns“, sagt Franziskanerpater Abraham, der aus Luxor zu der Messe angereist ist. „Auch wirtschaftlich“, fügt er hinzu. Bei ihm sei die Lage der Christen „ganz gut“, besser als im Norden des Landes, berichtet der ägyptische Priester. Nicht nur Katholiken sind zum Gottesdienst mit Franziskus gekommen, auch orthodoxe Kopten wie Sally Sabach. Der Besuch des Papstes zeige, dass Ägypten ein sicheres Land sei, so die Christin aus Kairo. Derweil spricht eine Muslimin mit Kopftuch ins Mikrofon eines Journalisten, sie sei gekommen, weil das Land Frieden brauche. Sie ist nicht die einzige islamische Gläubige im Stadion.

Friedenskonferenz. Zu Beginn seines Besuchs in Ägypten hatte Franziskus am Freitag einen Meilenstein im katholisch-muslimischen Dialog gesetzt. Zusammen mit dem Großscheich der islamischen Al-Azhar-Universität, Ahmad al-Tayyeb, verurteilte er Hass und Extremismus im Namen der Religion.

Die internationale Friedenskonferenz an der Al-Azhar-Universität war ein christlich-muslimisches Gipfeltreffen, wie es zuvor noch nie stattgefunden hatte. Denn außer dem Papst waren auch das Ehrenoberhaupt der orthodoxen Christenheit, Patriarch Bartholomaios I., sowie Spitzenvertreter der katholischen und orthodoxen Kirchen im Nahen

Osten gekommen. Das Besondere war nicht zuletzt, dass die Einladung von der Al-Azhar-Universität ausging, der renommiertesten Lehrstätte des sunnitischen Islam.

Ökumenischer Erfolg. Auch das heikle Thema Menschenrechte sprach Franziskus an. Seine Kritik war verhalten, aber unüberhörbar. Voraussetzung für Entwicklung, Frieden und Wohlstand seien auch Religionsfreiheit und Meinungsfreiheit, sagte er am Freitag vor ägyptischen Politikern und Diplomaten. Zugleich lobte er Präsident Abdel Fattah al-Sisi für dessen Vorgehen gegen religiösen Extremismus und würdigte die Polizisten und Soldaten, die durch islamistische Täter ums Leben kamen. Insgesamt teilte Franziskus damit die Haltung der meisten westlichen Regierungen gegenüber al-Sisi; im Vergleich zum regierungstreuen koptischen Papst Tawadros II. klangen seine Äußerungen jedoch wesentlich kritischer. Trotz dieses Unterschiedes zwischen den beiden Kirchenoberhäuptern war die Reise ein ökumenischer Erfolg: Beide vereinbarten in einer gemeinsamen Erklärung die gegenseitige Anerkennung der Taufe.

Franziskus stellte Terror und Gewalt gegen die Kopten während seiner Reise nicht in den Mittelpunkt, möglicherweise aus Rücksichtnahme auf al-Sisi oder, weil er befürchtete, damit den koptischen Christen zu schaden. Das entscheidende Motiv dürfte jedoch sein: dass er den Christen im Land eine Botschaft der Ermutigung bringen wollte. THOMAS JANSEN ◀



SPARGELHOF STÖTTINGER

Angelcake-Muffins mit grünem Spargel

35 Stück
 ca. 30 Minuten
 mittel
 vegetarisch

ZUTATEN

- 125 g Mehl
- 75 g Zucker
- 10 Eiweiß
- 1/2 P. Backpulver
- 1/2 P. Vanillezucker
- 200 g Zucker
- 4-5 EL Spargelmus
- 1 Prise Salz

CREME

- 500 g Mascarpone
- Staubzucker nach Geschmack
- Saft einer Zitrone
- 50 g Kokosette
- blättrig geschnittene Erdbeeren

ZUBEREITUNG

Rohr auf 175 Grad C vorheizen. Für das Spargelmus den grünen Spargel pürieren, in ein mit einem Tuch ausgelegtes Sieb geben und etwas abtropfen lassen.

Mehl mit Backpulver und 75 g Zucker vermengen und sieben.

Eiweiß mit einer Prise Salz schaumig schlagen, 200 g Zucker und Vanillezucker während des Rührens langsam einrieseln lassen. Mehl-Zucker-Gemisch und Spargelmus vorsichtig unterheben. Die Masse in Muffinformen füllen und ca. 45 Minuten backen.

Die Zutaten für die Creme (Frosting) gut vermischen und mit einem Dressiersack auf die Muffins spritzen.

Mit Erdbeerscheiben verzieren.

► **Rezept: Spargelhof Stöttinger, Rufing, www.spargelhof-stoettinger.at**

Das Selbstwertgefühl steigt, je älter man ist, desto weniger braucht man die Zigarette als Symbol. VLADIMIRFLOYD/FOTOLIA.COM

Ab Mai 2018 ist der Zigarettenrauch in Österreichs Lokalen Geschichte und zwei Monate später dürfen Jugendliche erst mit 18 Jahren rauchen. Warum er diese Neuregelungen befürwortet, erklärt Präventions-Experte Christoph Lagemann im Gespräch mit dem KirchenBlatt.

BRIGITTA HASCH

Selbstsicher gegenüber

Rauchen in öffentlichen Gebäuden und Restaurants ist europaweit fast durchgängig verboten, teilweise seit mehr als zehn Jahren. Zigarettenkonsum unter 18 Jahren ist nur noch in Österreich, Belgien und Luxemburg gestattet. 2018 ist Schluss damit. „Und das ist gut so“, meint Christoph Lagemann.

Regeln sind wichtig. Warum es hierzulande so lange gedauert hat, diese Bestimmungen einzuführen, will er nicht kommentieren. Er möchte auch die Raucherinnen und Raucher wegen ihrer Sucht nicht stigmatisieren. „Es wollen ja viele aufhören, schaffen es aber nicht. Dass man sie aber deshalb in qualmende Glaskobel verbannt, als eine Art moderne Pranger, das geht für mich gegen die Würde des Menschen“, sagt er. Trotzdem möchte Lagemann nicht, dass überall geraucht werden darf, und findet die neuen, schärferen Bestimmungen begrüßenswert.



Christoph Lagemann ist Obmann der Österreichischen ARGE Suchtvorbeugung. INSTITUT SUCHTPRÄVENTION

Nikotin schafft rasch Abhängigkeit. Der Grund dafür, dass Jugendliche mit dem Rauchen beginnen, ist nicht der, dass es ihnen schmeckt. „Ganz im Gegenteil. Rauchen, einen Lungenzug nehmen, das sind Dinge, die am Anfang Husten, ja sogar Übelkeit verursachen. Man muss das regelrecht lernen. Und dann schnappt die Falle ganz schnell zu“, erklärt der Präventions-Experte. Das Suchtpotenzial von Nikotin ist ähnlich hoch wie bei Heroin, man muss also nicht lange geraucht haben, um süchtig zu sein.

Warum rauchen Jugendliche? Zunächst wird die entspannende Wirkung gesucht und erhofft, so wie es Erwachsene vorzeigen: viel Arbeit, viel Stress – und dann eine Zigarette zum Abschalten.

Das Rauchen hat für junge Mädchen und Burschen aber auch einen großen Symbolwert: „Ich bin kein Kind mehr, ich bin erwachsen, ich gehöre zu euch!“, lautet ihre Botschaft. Gerade in der Pubertät, wo sie von den Erwachsenen noch nicht für voll genommen werden, aber auch keine Kinder mehr sind, sind Zeichen wie diese ganz wichtig. „Verschiebt man nun das erlaubte Rauchen auf 18 Jahre, ist diese Notwendigkeit nicht mehr so groß. Mit 17 oder 18 Jahren sind die jungen Menschen schon etwas gefestigter und müssen ihr Erwachsen-



Zigarettenrauch

sein nicht mehr so zur Schau stellen“, hofft Lagemann auf weniger junge Raucher/innen nach der Gesetzesänderung.

Schließlich ist es auch ein Gruppendruck, der viele Jugendliche zum Rauchen bringt. Trotz Wissen um die gefährlichen Nebenwirkungen will man cool sein und dazugehören. Im Besonderen gilt das für das gruppenweise Rauchen von Wasserpfeifen, den so genannten Shishas. Sie sind besonders schädlich für die Gesundheit, werden aber von den Jungen und den Eltern weitgehend unterschätzt. „Ich glaube, da ist der große Hype vorbei. Und mit dem Rauchverbot in Lokalen wird es noch weniger werden“, ist Lagemann überzeugt.

Selbstbewusstsein ist beste Prävention.

„Die meisten jungen Leute beginnen zu rauchen, weil es ihnen an Selbstwertgefühl mangelt. Daher sollten Eltern das Thema Rauchen direkt ansprechen, Regeln aufstellen und gegebenenfalls ihr eigenes Raucherverhalten hinterfragen. Vor allem sollten sie ihrem Sohn oder ihrer Tochter helfen, ein gutes Selbstbewusstsein aufzubauen“, rät der Experte, „denn NEIN sagen will auch gelernt sein.“ ◀

► **SUPRO – Werkstatt für Suchtprophylaxe**, Am Garmarkt 1, 6840 Götzis, Tel. 05523/54941, info@supro.at

Was hinter der ständigen Nörgelei des Ehepartners steckt

Ich kann's ihr nicht recht machen

Gerhard seufzt resigniert. Aus seiner Sicht gibt er alles und trotzdem scheint seine Frau damit nicht zufrieden zu sein.

„Was ich auch mache, ich kann's meiner Frau nie recht machen“, erklärt er, „bringe ich ihr Blumen mit nach Hause, unterstellt sie mir ein schlechtes Gewissen. Bringe ich keine, bin ich nicht aufmerksam. Arbeite ich hart, damit es ihr und der Familie gut geht, habe ich zu wenig Zeit für sie. Bleibe ich zu Hause und arbeite mal nichts, bin ich faul und will mich nur verwöhnen lassen.“

Nachfragen hilft. Nörgeln weist darauf hin, dass etwas in der Beziehung nicht stimmt, dass die Partnerin unzufrieden ist. Männer tun sich oft schwer, diese Signale richtig zu interpretieren, und flüchten sich stattdessen in die Opferrolle. Dabei wäre es einfach: nachfragen würde helfen!

In der Männerberatung begegne ich diesem Phänomen nicht selten. Oft sind es Männer, die ihre Hauptaufgabe darin sehen, die „Kohlen“ nach Hause zu bringen. Das klingt dann so: „Ich schufte ja wirklich genug für die Familie, mache sogar Überstunden, damit es allen gut geht. Und jetzt hat sie auch ein eigenes Auto, eine neue Küche bekommen ...“, und so weiter. Tatsächlich bemerken Männer oft (zu) lange nicht, dass ihre Ehe/Partnerschaft am Ver-

hungern ist, während sie damit beschäftigt sind, „Futter“ herbeizuschaffen. Diese Männer übersehen, dass ihre Frau nicht nur ver-, sondern vor allem umsorgt sein will. Ich glaube, dass dieses Verhalten ein Relikt aus der patriarchalen Zeit ist, in der die materielle Versorgung beim Mann lag und die Frau für Haushalt, Kindererziehung und Beziehungspflege zuständig war. So funktioniert das nicht mehr. Wir Männer sind gefordert, unsere Beziehungskompetenz zu zeigen. Eine Liebesbeziehung auf partnerschaftlicher Ebene zu leben verlangt vielseitiges Engagement. Insbesondere gilt es, das zu pflegen, was unsere Liebe nährt:

- gute Gespräche in möglichst entspannter Atmosphäre,
- Zeit für Zweisamkeit,
- gegenseitige Unterstützung und Wertschätzung
- Kreativität entwickeln: Farbpunkte im Alltag setzen,
- eine Kultur der Zärtlichkeit und Sexualität pflegen,
- Rituale leben,
- Glaube, Hoffnung und Liebe in die Beziehung einbringen.

Was tun? Ich denke, es braucht jetzt beide: ER muss das Gespräch mit ihr suchen und herausfinden, was ihr wirklich fehlt. SIE muss sich öffnen und ihm sagen, worum es ihr wirklich geht und was ihre Wünsche sind. Wichtig bei diesem Gespräch: keine gegenseitigen Vorwürfe. Bedenke: „Vorwürfe sind eingefrorene Bedürfnisse.“

BERATUNG

ALBERT A. FELDKIRCHER
TRAININGS UND
SEMINARE, EGG, VBG.
beratung@kirchenzeitung.at



► Bei Fragen und Problemen

wenden Sie sich an: Berater/innen des Ehe- und Familienzentrums, Herrengasse 4, 6800 Feldkirch, T 05522 741 39; E beratungstellen-efz@kath-kirche-vorarlberg.at



Ehrenurkunden für 40 Jahre erhielten: Breuß Gerold, Ess Walter, Jäger Renate, Schmid Herma, Bär Mathilde, Berchtold Pia, Metzler Thomas, Bereuter Engelbert.



Eine Verdienstmedaille für 40 bzw. 50 Jahre erhielten: Metzler Hans, Amann Peter, Brodmann Winfried, Müller Veronika, Amann Annelies, Strobl Edeltraud, Blum Melanie, Stachniss Alois, Ritter Cilli, Kaufmann Inge, Kresser Kurt, Wirthensohn Wolfgang, Wolf Rosmarie.

Den Singenden ein „Danke“

46 Sängerinnen und Sänger wurden vergangenen Freitag geehrt - für ihr langjähriges Engagement in der Kirchenmusik, ganz nach dem Satz: „Zur Ehre Gottes und zur Freude der Menschen“.



Für 25 Jahre geehrt: Geser Elisabeth, Kurnik Franz, Maccani Christa, Spiegel Blanka, Hämmerle Beate, Hämmerle Hubert, Heindl Helga, Kohler Frieda, Rusch Hannelore, Schertler Gerda, Stark Marianne, Eberle Andreas, Moosbrugger Eduard, Hug Konrad, Knauseder Marga, Köb Christoph, Oberhauser Josef, Vögel Evi, Willi Hildegard, Walser Werner.



Für 60 Jahre geehrt: Krivetz Hans, Ess Günter, Ender Herbert und Wohllaib Karl sen.

Fröhlicher Abend

Kirchenmusikreferent Bernhard Loss und Pastoralamtsleiter Martin Fenkart hatten die ehrenvolle Aufgabe, die Urkunden und Medaillen zu überreichen. Der Chor „Calypso“ sorgte für vergnügliche Stimmung und die Schülerinnen der HLW Rankweil für das leibliche Wohl.



Der Chor „Calypso“ sang mit viel Begeisterung. DIETMAR MATHIS (5)



Das italienische Ehepaar Luigi und Maria Beltrame Quattrocchi wurde am 21. Oktober 2001 in Rom seliggesprochen. KNA, PRIVAT

Luigi (1880–1951) und Maria (1884–1965) Beltrame Quattrocchi

Im Glauben verbunden

Sehr viele Selig- und Heiligsprechungen fallen in die Zeit Johannes Pauls II. Das liegt nicht allein in der außergewöhnlichen Länge seines Pontifikates (26 Jahre und 5 Monate) begründet. Es war ein Herzensanliegen des heiligen Papstes, den Menschen seiner Zeit verlässliche Vorbilder und Fürsprecher für den Weg des Glaubens an die Seite stellen zu können.

Schon im Jahr 1984 äußerte Papst Johannes Paul II. vor Vertretern der römischen Diözesansynode den Wunsch, ein Ehepaar in den Kreis der Seligen der Kirche aufnehmen zu können. Am 21. Oktober 2001 waren drei ihrer vier Kinder anwesend, als Luigi und Maria Beltrame Quattrocchi auf dem Petersplatz seliggesprochen wurden.

Erfolgreich und engagiert. Luigi Beltrame Quattrocchi ist am 12. Jänner 1880 auf Sizilien geboren worden, wuchs aber in Rom in der Familie eines Onkels auf, dessen Ehe kinderlos geblieben war. Nach einem erfolgreich absolvierten Jurastudium übernahm der junge Mann als Jurist höchst verantwortungsvolle öffentliche Aufgaben als Staatsanwalt und Rechtsberater bei Banken und anderen Institutionen. Dieses Engagement hielt Quattrocchi nicht davon ab, sich auch apostolisch zu engagieren, beispielsweise bei den Pfadfindern oder auch bei der nationalen italienischen Organisation für die

Krankentransporte zu den Wallfahrten nach Lourdes.

Religiöses Leben. Während seines Studiums lernte der junge Mann im Jahre 1901 Maria Corsini kennen, die er am 25. November 1905 heiratete. Maria selber war literarisch interessiert und hatte bereits mit 18 Jahren erste Veröffentlichungen vorgelegt. Obwohl ihr Mann nie ungläubig war, wurde es doch die Aufgabe der Ehefrau, ihren Mann in das praktische religiöse Leben einzuführen. Das tägliche Gebet, das Mitleben der verschiedenen Zeiten des Kirchenjahres, Wallfahrten und anderes wurden so nach und nach zum verbindenden Grund der Eheleute. Die vier Kinder, die Gott ihnen schenkte, wuchsen in diesem gläubigen Fa-

milienleben auf. Während Maria ihr viertes Kind erwartete, rieten Ärzte aufgrund zu erwartender Komplikationen und der möglichen Gefährdung des Lebens der Mutter zu einer Abtreibung. Das aber kam für die Familie nicht in Frage! Luigi und Maria setzten ihr Vertrauen ganz auf Gott und konnten am 6. April 1914 glücklich ihre Tochter Henriette in den Armen halten.

„Göttliche Liebe“. Maria engagierte sich auch außerhalb der Familie. Gegen Ende des Ersten Weltkrieges kümmerte sie sich um Soldaten in den verschiedenen Lazaretten Roms. Später begleitete sie wie ihr Mann Kranke während der Pilgerzüge nach Lourdes und hielt Katechesen für die Frauen ihrer Pfarrgemeinde. Sie nahm auch ihre literarische Tätigkeit wieder auf, in der sie pädagogische und asketische Themen aufnahm. Drei ihrer Kinder schlugen den Weg eines geweihten Lebens ein. Briefe aus dieser Zeit und Gedanken dazu wurden literarisch aufgearbeitet.

Am 9. November 1951 erlitt Luigi einen tödlichen Herzinfarkt in Rom. Maria überlebte ihn noch um 14 Jahre, bis sie selber am 25. August 1965 während eines Ferientaufenthaltes verstarb. Im römischen Heiligtum „Divino Amore“ („Göttliche Liebe“) hat das selige Ehepaar seine letzte Ruhestätte gefunden. Blumen und Kerzen zeugen von einer andauernden Verehrung und Fürbitte an ihrem Grab. «

Selige und heilige Ehepaare

Teil 3 von 4

HELMUT MOLL
IST BEAUFTRAGTER
DES ERZBISTUMS
KÖLN FÜR DIE
LAUFENDEN
SELIG- UND
HEILIGSPRECHUNGS-
VERFAHREN.





Der Gruß an der Autobahnauffahrt von Kufstein löst Irritationen aus und verleitet zum Nachdenken über die weibliche Seite Gottes. Die mittelalterliche Muttergottesstatue (rechts) birgt Darstellungen des Heiligen Geistes und des Auferstandenen mit den Wundmalen in sich. URSULA BEILER / SCHRIMPF

Neue Ausstellung im Jüdischen Museum Hohenems

Die weibliche Seite Gottes

Wie viel Frau steckt eigentlich in unserer monotheistischen Vorstellung eines „Vaters im Himmel“? Ein Gang durch die Ausstellung „Die weibliche Seite Gottes“, die seit Sonntag im Jüdischen Museum in Hohenems zu sehen ist, zeigt: einiges!

CHARLOTTE SCHRIMPF

Die Frage steht ganz vorn, auf Seite 1 - also noch bevor man dieses Buch der Bücher überhaupt richtig aufgeschlagen hat. Das heißt: wirklich da steht sie nicht - der Widerspruch lauert vielmehr zwischen den Zeilen: „Dann sprach Gott: Lasst uns Menschen machen als unser Abbild, uns ähnlich“ lautet Vers 26 des ersten Buch Mose - und ein Vers weiter: „Gott schuf also den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn. Als Mann und Frau schuf er sie.“

„Ja, was denn nun?!“, fragt Felicitas Heimmann-Jelinek, eine der beiden Kuratorinnen der Ausstellung „Die weibliche Seite Gottes“, die im Jüdischen Museum in Hohenems gezeigt wird. Ist Gott jetzt männlich oder weiblich, wenn er (es?) Frau UND Mann nach seinem Abbild schaffen kann? Oder ist es gar nicht ein Gott, sondern eine ganze Götterschar, schließlich ist beim ersten Mal von einem diffusen „uns“ die Rede?

Spurensuche. Fragen wie diese waren der Ausgangspunkt jener Spurensuche durch die Religions-, Kunst- und Kulturgeschichte, die Heimmann-Jelinek und Mit-Kuratorin Michaela Feurstein-Passer zweieinhalb Jahre lang beschäftigt hat. In Hohenems beginnt sie noch vor der Museumstür, wo eine Replik jenes Schildes aufgestellt ist, das sechzehn Jahre lang an der Autobahnauffahrt Kufstein provozierte. „Grüß Göttin“ hatte die Künstlerin Ursula Beiler darauf geschrieben - und damit landauf, landab für Irritation gesorgt.

Es gibt nur einen Gott? Wie die Schöpfungsgeschichte selbst stellt dieser Gruß die jüdische, muslimische und christliche Vorstellung eines männerdominierten Monotheismus infrage. Eine Vorstellung übrigens, die noch gar nicht so alt ist, wie Heimmann-Jelinek beim Pressegespräch erklärt: Im alt-israelischen Götterpantheon seien noch selbstverständlich alle zuhause gewesen - männliche Götter, weibliche Götter, und Götter, von denen man das gar nicht so genau wusste (oder wissen wollte). Und wenn man genau hinschaut, finden sich Belege, dass die heutige göttliche Geschlechterzuordnung keinesfalls in Stein gemeißelt ist, in allen Zeiten. Buchstäblich: Im ersten Ausstellungsraum sind zum Beispiel Darstellungen der jüdischen Gottheit Aschera zu-

sammengetragen - aus Ton, aus Stein, aus anderen Materialien -, die ein Gegenwarts-exponat der amerikanischen Künstlerin Judy Chicago kontrastiert.

Schöpferischer Akt. Acht Stationen umfasst der Rundgang durch die nun silbergetünchten Kellergewölbe und den Vorraum des Museums - beginnend bei den Göttinnen des Alten Israel, über die ewige Eva-Frage, Mutter-Göttinnen, um schließlich wieder dort zu enden, wo alles seinen Anfang nahm - bei einem Schöpfungsakt, der in vielen Erzähltraditionen durchaus so wörtlich verstanden wird, wie es der Begriff suggeriert: Ohne Mann UND Frau kein neues Leben - Punkt.

„Vielleicht müssen wir wieder lernen, diesen Widerspruch der Genesis auszuhalten“, meint Hanno Loewy, Direktor des Museums. „Wir wollen mit unserer Ausstellung jedenfalls keine Antworten geben“, ergänzt Heimmann-Jelinek. Dazu ist die Frage auch viel zu spannend. ◀

► **Ausstellungsdauer:** 30. April bis 8. Oktober 2017, **Öffnungszeiten:** Di bis So (und Feiertage), 10 bis 17 Uhr, Jüdisches Museum, Hohenems.

www.jm-hohenems.at

GÖNN' DIR EIN BUCH ...



Valentin Kirschgruber: Den Tag segnen. Rituale von Sonnwend bis Rauhnacht, die jeden Moment bedeutsam machen. Kailash Verlag 2016, 301 Seiten, gebunden, € 15,50.

KAILASH

Nichts vergeht so schnell als die Zeit. Deshalb ist dieses Buch eine Einladung der besonderen Art. Valentin Kirschgruber, 1948 auf einem kleinen Bauernhof im Allgäu geboren, studierte nach einer Schreinerlehre Katholische Theologie und ist als Holzbildhauer, Restaurator und Autor tätig. Er lädt uns Leserinnen und Leser dazu ein, die Zeit und in besonderer Weise den Tag zu segnen und ihm damit etwas Heiliges zu verleihen - etwas, das nicht einfach verrinnt oder vergeht, sondern Bedeutung und Sinn hat. Für jede Woche des Jahres finden Sie einen Morgensegen, Bauernregeln und bedenkenwerte Geburtstage, medi-

tative Gedanken und schließlich einen Abendsegen. Dabei ist es nicht wichtig, ob ein längeres oder kürzeres Ritual ausgeführt wird. Vielmehr liegt die Bedeutung des kurzen Innehaltens auf dem „Wie“ – der würdevollen Haltung und der feierlichen Stimmung. Einfache Hinweise erleichtern das Einüben in die Aufmerksamkeit und helfen dabei, die Aufmerksamkeit von den äußeren Ereignissen auf das Innere zu lenken. Immer im Wochenrhythmus wechseln die Anleitungen. Dies hat den Vorteil, dass der Morgensegen und das Abendgebet eine Woche lang verinnerlicht werden und in unseren Gedanken wiederkehren können. Dieses Buch ist eine sehr hilfreiche und zum Nachdenken und Meditieren einladende Begleitung durch das Jahr. Ich bin dankbar, es vor ein paar Wochen entdeckt zu haben. Der Einstieg ist jederzeit möglich! Gönnen Sie es sich ... «

CHRISTINE BERTL-ANKER

Diesen Buchtipp widmet Ihnen:



Buchhandlung „Arche“

Rathausstraße 25
6900 Bregenz
T 05574 48892
E-Mail: arche.bregenz@aon.at

Zeit und Raum für trauernde Menschen

Die Trauercafés sind ein offenes und unverbindliches Angebot für trauernde Menschen, unabhängig davon, wie lange der Verlust zurückliegt und unabhängig von Alter, Konfession oder Nationalität. Beim Frühstück oder Nachmittagskaffee können die Menschen miteinander ins Gespräch kommen, was oft sehr hilfreich ist. Die Treffen werden von ehrenamtlichen Trauerbegleiter/innen von Hospiz Vorarlberg begleitet und sind kostenlos. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

► **Dornbirn**, Sozialzentrum an der Ach, Höchsterstr. 30, **Sa 6. Mai**, 3. Juni, 1. Juli, 5. August, **9.30 bis 11.30 Uhr.**

► **Lochau**, Pfarrheim Lochau, **Sa 6. Mai**, 3. Juni, **14.30 bis 17 Uhr.**

► **Rankweil**, Katholisches Jugendheim Rankweil (vis a vis Bahnhof Rankweil), **Fr 12. Mai**, 9. Juni, **15 bis 17 Uhr.**

► **Krumbach**, Generationenhaus Krumbach, **Freitag: 5. Mai, 14 bis 16 Uhr.**

Nähere Infos: T 05522-200-1100,
E hospiz.trauer@caritas.at
www.hospiz-vorarlberg.at



CHOR | ORCHESTERKONZERT

Donnerstag, 11. Mai | 19.00 Uhr

Kapelle Vorarlberger Landeskonservatorium, Feldkirch

Freitag, 12. Mai | 19.30 Uhr

Kirche St. Stephan, Lindau

Leonard Bernstein

Chichester Psalms

Felix Mendelssohn Bartholdy

*Choralkantate „Verleih und Frieden gnädiglich“
Der 42. Psalm „Wie der Hirsch schreit
nach frischem Wasser“*

Franziska Schneider, Sopran

Kathrin Signer, Sopran

Chor und Orchester des

Vorarlberger Landeskonservatoriums

Kammerchor Feldkirch

Leitung: Benjamin Lack

Eintritt: € 23,00 (ermäßigter Preis € 15,00)

Karten Konzert Feldkirch

Stadtmarketing und Touristmus | 05522/73467
www.v-ticket.at

Karten Konzert Lindau

www.kultur-lindau.de

Vorarlberger Landeskonservatorium
Reichenfeldgasse 9, A-6800 Feldkirch | +43(0)5522 71110-0 | www.vlk.ac.at

SONNTAG 7. MAI

9.30 Orthodoxer Gottesdienst aus der Kirche des heiligen Sava in Berlin. „Christus heilt den Gelähmten.“ **ZDF**

10.00 Evangelischer Gottesdienst aus der Christuskirche in Tutzing. **BR**

12.30 Orientierung (Religion). 100 Jahre Fatima. Der portugiesische Marienwallfahrtsort vor dem Papstbesuch. – „Jahrhundert-Chance“ vertan? Nach Hickhack in St. André am Zicksee zieht orthodoxe Kirche ihren Wunsch nach Bau eines Klosters zurück. – 300 Jahre Maria Theresia. Die „religiösen Fußspuren“ der österreichischen Herrscherin. **ORF 2**

17.15 Leiser Abschied (Dokumentation). Eine Sterbeamma hilft verwaisten Eltern. „In die Geburt zu gehen und zu wissen, dass das Kind nicht lebensfähig ist und der Sarg schon nebenan steht, das hat mein Leben verändert.“ Uli Michel will Eltern, die einen solchen Verlust erleiden müssen, beistehen. **Das Erste**

22.30 Babettes Fest (Historienfilm, DK, 1986). In einem dänischen Fischerstädtchen im 19. Jahrhundert führt eine französische Köchin den Haushalt zweier alternder Schwestern. Literaturverfilmung mit ausgesucht schönen Bildern. **arte**

MONTAG 8. MAI

11.00 Gedenken an die Befreiung vom Nationalsozialismus und die Beendigung des 2. Weltkrieges. Aus dem Bundeskanzleramt. **ORF 2**

17.05 Pummerin – Die Stimme Österreichs (Dokumentation). Ihre wahre Sternstunde hatte die Pummerin 1952, als sie in St. Florian gegossen und in einem wahren Triumphzug über die alliierten Sektorengrenzen nach Wien geführt wurde. **ORF III**

18.00 Fest der Freude 2017. Vor genau 72 Jahren besiegten die alliierten Truppen das nationalsozialistische Regime und beendeten damit den Zweiten Weltkrieg. Das Fest der Freude findet zum Gedenken an jene Millionen Menschen statt, die von den Nationalsozialisten verfolgt und ermordet wurden. **ORF III**

20.15 Fest der Freude 2017. Das Konzert. **ORF III**

DIENSTAG 9. MAI

22.35 kreuz und quer (Dokumentation). Die schwedische Theorie der Liebe. **ORF 2**



Mo 20.15 Geliebtes Leben. Ein zwölfjähriges schwarzes Mädchen wächst in ärmlichen Verhältnissen in einem südafrikanischen Township auf. Als seine Schwester stirbt, muss es die Verantwortung für seine jüngeren Geschwister übernehmen. Anteilnehmend geht der Jugendfilm auch das Thema AIDS an und bietet eine Mut machende Heldengeschichte. **arte**

Foto: ARD/Degeto



Sa 20.15 Sein letztes Rennen. Ein alter Marathonläufer will sich mit der müden Routine seines Lebens in einem Altersheim nicht abfinden. Betont „großes“, bis in die Nebenrollen glänzend besetztes Unterhaltungskino. Anrührend erzählt es die Liebesgeschichte zweier alt gewordener Eheleute und handelt davon, wie man auch im Alter seine Würde bewahrt. **ORF 2**

Foto: ORF/Beta Film/Klier

MITTWOCH 10. MAI

19.00 Stationen (Religion). Blinde können plötzlich sehen, Lahme wieder gehen – medizinisch erklärbar ist vieles nicht. Man sagt: Es sind Wunder. Doch was ist dran an den Wundergeschichten? **BR**

20.15 About a Girl (Jugendfilm, D, 2014). Eine widerborstige 15-Jährige hält sich die Welt mit ätzenden Sprüchen vom Leib, bis sie aus einer depressiven Verstimmung heraus einen Selbstmordversuch unternimmt. Beim Besuch eines Psychologen lernt sie einen Sonderling kennen. Hervorragende Inszenierung einer jugendlichen Identitätssuche. **Das Erste**

20.15 Mädchenbande (Jugendfilm, F, 2014). Eine 16-Jährige schließt sich einer Mädchengang an. Das politisch wie sozial überaus wache Drama erzählt als intimes Porträt vom Aufbegehren an den Rändern der französischen Gesellschaft. **arte**

DONNERSTAG 11. MAI

17.00 Das Buch der Bücher (Religion). Über das Alter. Auf der Suche nach Textstellen, die die Kraft der biblischen Sprache spüren lassen. **ARD-alpha**

FREITAG 12. MAI

13.45 Nirgendwo in Afrika (Historienfilm, D, 2001). Ein jüdischer Anwalt übernimmt 1938 die Stelle eines Verwalters auf einer verwaarlosten Farm in Kenia. Der einfühlsam inszenierte, ausgesprochen unterhaltsame Film profitiert von wohltemperierten Landschaftsaufnahmen, flotter Dramaturgie und einfühlsamer Musik. **arte**

13.45 Namenstage im Mai (Religion). Populäre und weniger bekannte Heilige werden in Biografie, Legende und Brauchtum vorgestellt: die „Eisheiligen“, Renata und Giesela. **ARD-alpha**

20.15 Wieviel Mutter braucht das Kind? (Dokumentation). Vollzeitmutter, Teilzeitmutter, Karriere-mutter: Welches Modell ist das beste? Nichts wird unter Müttern so heiß diskutiert wie die Frage, wieviel Mutter ein Kind braucht. **3sat**

21.20 Eröffnung der Wiener Festwochen. 2017 zeichnet der neue Intendant Tomas Zierhofer-Kin erstmals für die programmatische Ausrichtung der Wiener Festwochen verantwortlich. **ORF 2**

SAMSTAG 13. MAI

10.15 Papst Franziskus in Fatima. Zum 100. Jahrestag der Marienerscheinungen in Fatima reist Papst Franziskus in den portugiesischen Wallfahrtsort. ORF 2 überträgt live den Gottesdienst aus der Basilika in Fatima. **ORF 2**

16.00 100 Jahre Patrona Bavariae. Gottesdienst mit Kardinal Reinhard Marx live vom Marienplatz in München. **BR**

20.55 Das Wort zum Sonntag spricht Pfarrer Wolfgang Beck, Hildesheim. **Das Erste**

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken“ und andere Religions-sendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon



Morgengedanken von P. Benno Mikocki, Wien. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, Ö2.

Zwischenruf – Protestantisches zur Zeit von Pfarrer Marco Uschmann, Wien. So 6.55, Ö1. **Religion auf Ö3.** So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Erfüllte Zeit. Reportagen und Berichte aus der Welt der Religion und Religionen. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus der Stiftskirche St. Georgen am Längsee.

Musik: Missa octo vocum; Look at the world; Ave verum corpus; Lieder aus dem Gotteslob. So 10.00, Ö2.



Foto: cc/Johann Jaritz

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag von Gerhard Weissgrab, Präsident der Buddhistischen Religionsgesellschaft. „Auf dem Buddha-Weg.“ Zum Vesakh-Fest. Mo–Sa 6.57, Ö1.

Radiokolleg. Trauer und Erinnerung. Über den gesellschaftlichen Umgang mit dem Nationalsozialismus. Mo–Do 9.30, Ö1.

Radiokolleg. Musizieren für den Glauben. Der Komponist Andreas Rauch in der Gegenreformation. Mo–Do 9.45, Ö1.

Das Ö1 Konzert. J. S. Bach: Magnificat D-Dur BWV 243; Jan Dismas Zelenka: Missa Omnium Sanctorum ZWV 21. Mo 14.05, Ö1.

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, Ö1. **Praxis – Religion und Gesellschaft.** Mi 16.05, Ö1.

Dimensionen. Bedingungsloses Grundeinkommen. Von der Utopie zum Gesellschaftsvertrag? Mi 19.05, Ö1.

Salzburger Nachtstudio. Die Mutter der Reform – Maria Theresia zum 300. Geburtstag. Mi 21.00, Ö1.

Logos. „Himmliche Zeichen oder Täuschung der Sinne?“ Wenn die Jungfrau Maria den Menschen erscheint. Sa 19.05, Ö1.

Radio Vatikan

Täglich 20.20 Uhr. Sonntag: Menschen in der Zeit. Mechthild Rössler – Hüterin des Welterbes. Dienstag: Radioakademie. 100 Jahre Kodex des Kirchenrechts.

TERMINE

► **Frühjahrsausstellung in der Werkstätte Ludesch.** Menschen mit Beeinträchtigung und Kreativkünstler/innen aus der Region präsentieren handgemachte Produkte für Haus und Garten, von Deko bis Kunstobjekt.
Infos: T 05522 200 2300
Sa 6. Mai, 10 - 17 Uhr, Werkstätte Caritas, Schulweg 10, Ludesch.

► **Buchpräsentation Elmar Simma: Dem Leben zulächeln.** Praktische Impulse und kleine Weisheiten fasst Elmar Simma zusammen zu einer einfachen Anleitung für jedermann.
So 7. Mai, 18 Uhr, Friedenskirche, Schulstr. 6, Bürs.

► **Schweigen für Frieden.** Miteinander schweigen verbindet über Grenzen von Kulturen, Ethnien, Religionen und Weltanschauungen.
www.schweigenfuerfrieden.com
So 7. Mai, 18 Uhr, Schlossplatz, Hohenems.

► **Vortrag: Palästina - eine Innenansicht und der Friede.** Mit Dr. Sumaya Farhat-Naser, „Ikone“ der palästinensisch-israelischen Versöhnungsarbeit. Veranstalter: Ökumenisches Bildungswerk Bregenz gemeinsam mit Arbeitskreis Christentum u. Sozialdemokratie, Pax Christi, Ritterorden v. Hl. Grab u.a.
Do 11. Mai, 19 Uhr, Evangelische Kirche am Ölrain (Gemeindehaus), Bregenz.

► **Großer Bücherflohmarkt Pfarre St. Gallus.** Die öffentliche Bücherei der Pfarre St Gallus verkauft unter dem Motto „Luaga, Leasa, Jäusla, Ratscha und Koufa“ alte Bücher.
Fr 12. Mai, 11 bis 19 Uhr, Kirchplatz St. Gallus, Kirchplatz 1, Bregenz.

► **Harfenkonzert mit Monika Stadler.** Veranstalter: Kultur St. Peter. Eintauchen in die Weite des Himmels, in den Klang des Meeres, in den Duft der Blumen. Monika Stadler zählt zu den interessantesten Solo-Harfenistinnen Europas.
Eintritt: € 15,-/€ 10,-
Fr 12. Mai, 20 Uhr, St. Peter-Kirche, Rankweil.

► **Weg der Trauer gehen, einen andern dabei begleiten.** Wie die Emmaus-Jünger, die den Tod ihres Freundes Jesus betrauern, einander teilhaben lassen am Schmerz, miteinander klagen und aufmerksam sein für die Zeichen der Hoffnung am Weg. Mit Segensritual und Agape.
Kontakt: T 0680 1214 628,
E.magdalenaburtscher@gmx.at, T 0676-341 9479,
E.irene.dworak@aon.at
Fr 12. Mai, 16 Uhr, Propsteikirche, St. Gerold.

Gesellschaftspolitischer Stammtisch

Sparen bei den Ärmsten

Die „Mindestsicherung Neu“ bringt auch in Vorarlberg massive Einschnitte bei den Ärmsten der Armen. Der Gesellschaftspolitische Stammtisch stellt sich dieser Diskussion.

Nach langen Verhandlungen und dem Scheitern eines österreichweiten Beschlusses wird auch in Vorarlberg ab Juli die Mindestsicherung gekürzt. In Vorarlberg sind ca. 60.000 Menschen armutsgefährdet; betroffen sind hauptsächlich Familien mit vielen Kindern, Alleinerziehende und ältere Frauen und zunehmend auch die bleibeberechtigten Flüchtlinge.

Was heißt diese Kürzung für die Betroffenen und wie lebt es sich mit der Mindestsicherung in Vorarlberg?

Nach einem Impulsvortrag von



„Mindestsicherung neu“ bringt finanzielle Engpässe WERBEFABRIK, PIXABAY

em. Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Irene Dyk-Ploss (Politikwissenschaftlerin) diskutieren mit ihr auf dem Podium: Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Mag.^a Erika Geser-Engleitner, (FH Dornbirn), Peter Kopf (ifs Schuldenberatung), Michael Hämmerle (Beratungsstelle Kaplan Bonetti Haus Dornbirn).

► **Mo 8. Mai, 20 bis 21.30 Uhr,** Kolpinghaus, Dornbirn.

TIPPS DER REDAKTION



SCHMID

► **Klassik Café.** Im Rahmen eines Cafés mit Bewirtung gestalten Familie Berthold mit dem Scorzoner Quartett und Johannes Schmid ein einstündiges Konzert in entspannter Atmosphäre. In wechselnden Besetzungen machen sie eine Reise durch verschiedene Epochen der Musikgeschichte.
So 7. Mai, 10.30 Uhr, Haus der Begegnung, Frastanz.

► **Abendmusik im Dom.** Unter dem Leittitel „Concerto alla Pastorale“ kommt Musik von J. S. Bach, T. Merula, A. Vivaldi u. a. zur Aufführung. Das Blockflöten-Ensemble „La Rocaille“ mit Sabine Gstach, Maren Kloser, Veronika Ortner-Dehmke und Dorit Woher musiziert mit Johannes Hämmerle, der am Feldkircher Orgelpositiv spielt.
Eintritt: Freiwillige Spenden.
Do 11. Mai, 18 - 18.45 Uhr, Dom St. Nikolaus, Feldkirch.



FÜRNER / JUNGE KIRCHE

► **Jugendgottesdienst „An Stoa hupfa lo“.** Steine über das Wasser springen lassen und einen Gottesdienst am Strand, am See feiern. Bei jedem Wetter. Mit der Theologin Ute Thierer und Jugendleiter Daniel Ongaretto-Fürner. Kontakt: E.ute.thierer@jungekirche-vorarlberg.at
So 7. Mai, 18 Uhr, Haltestelle Bregenz Hafen, Richtung Milibad.

► **Faires Frühstück im Weltladen Dornbirn.** Zum europäischen Weltladentag gibt es im Weltladen Dornbirn ein faires Frühstück. Es gibt allerlei „Fair“-führerisches. Dazu geben die Mitarbeiter/innen Infohäppchen zu den positiven Auswirkungen des Fairen Handels für die Produzent/innen des Weltladens.
Infos: E.dornbirn@weltladen.at
Sa 13. Mai, 9 bis 12 Uhr, Schulgasse 36, Dornbirn.

Feuerbestattung-
der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 7. Mai
L I: Apg 2,14a.36-41
L II: 1 Petr 2,20b-25 | Ev: Joh 10,1-10

Montag, 8. Mai
L: Apg 11,1-1 | Ev: Joh 10,11-18

Dienstag, 9. Mai
L: Apg 11,19-26 | Ev: Joh 10,22-30

Mittwoch, 10. Mai
L: Apg 12,24-13,5 | Ev: Joh 12,44-50

Donnerstag, 11. Mai
L: Apg 13,13-25 | Ev: Joh 13,16-20

Freitag, 12. Mai
L: Apg 13,26-33 | Ev: Joh 14,1-6

Samstag, 13. Mai
L: Apg 13,44-52 | Ev: Joh 14,7-14

Sonntag, 14. Mai
L I: Apg 6,1-7 | L II: 1 Petr 2,4-9
Ev: Joh 14,1-12

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Maurer DW 211
Abo-Service: Cornelia Wastl DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz:
Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
Das KirchenBlatt ist Mitglied im **Verbeerbund der Kirchenzeitungen - KIZMedia**. Kontakt: Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer).
E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 43,50 / Einzelverkauf: Euro 1,50
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.

DEM EHRENKODEX DES
ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES
VERPFLICHTET



KOMMENTARE

Bildungs-Fronten

Mehr als 1000 Stellungnahmen sind in der Begutachtungsphase des Bildungsreformgesetzes eingegangen. Leider zeigt das keine wunderbare Beteiligung an der Gesetzgebung, sondern den Dauerkonflikt der Bildungspolitik. Bei der Reform (Schulautonomie, Cluster mehrerer Schulen, ...) stehen das Bildungsministerium und zum Teil die Schülervertreter/innen den Lehrer- und Elternvertreter/innen gegenüber. Da Verfassungsgesetze geändert werden müssen, muss auch eine Oppositionspartei mitstimmen. Eine baldige Bildungsreform wäre da tatsächlich fast schon ein Wunder. **HEINZ NIEDERLEITNER**

Bedrohte Pressefreiheit

Es steht nicht gut um die Presse- und Meinungsfreiheit. Weltweit hat sich die Situation für Journalisten und Medien verschlechtert. Das wird ersichtlich aus der aktuellen Rangliste der Pressefreiheit 2017 zur Situation der Medien in 180 Ländern, herausgegeben von „Reporter ohne Grenzen“. In zwei Dritteln der untersuchten Länder nahmen Einschüchterungsversuche, verbale Attacken, Entlassungen, Druck auf regierungskritische Zeitungen und Verhaftungen von Journalisten zu. Es zeigt sich, dass Attacken auf die Pressefreiheit nicht nur in autoritären Staaten wie Nordkorea (an letzter Stelle) vorkommen, sondern zunehmend auch in demokratischen wie den USA, Polen oder Ungarn. Wird die Freiheit der Presse mit Füßen getreten, bedroht das auf jeden Fall die Demokratie. **SUSANNE HUBER**

WORT DER WOCHE: WALTRAUD KLASNIC, OPFERSCHUTZANWÄLTIN

Gegen Gewalt und Missbrauch



Waltraud Klasnic, unabhängige Opferschutzanwältin, begrüßte das aktuell vom Nationalrat beschlossene Heimopferrentengesetz und bezeichnete die gesetzlichen Verbesserungen „als ein sehr positives Signal“. RUPPRECHT/KATHBILD.AT

”

Bei der Bekämpfung und Verhinderung von Gewalt und Missbrauch und der Opferhilfe kann und darf es keinen Schlusstrich geben.

“

ZU GUTER LETZT

Orgelsoireen Altach mit Bestsellerautor

An diesem Abend liest Martin Schleske, Physiker und Geigenbauer (Landsberg), aus seinem Buch „Der Klang“. An der Violine begleitete ihn dabei Alban Beikircher. In dieser Konzertlesung ergänzen sich Text und Musik, freie Erzählung und literarische Texte werden durch den Klang sinnlich hörbar gemacht. Geigenmusik von Johann Sebastian Bach über Mesian bis Paganini wird gespielt.

Die New York Times bezeichnete Martin Schleske als einen der führenden Geigenbauer unserer Zeit. Die Süddeutsche Zeitung lobte seine Klangforschungen. Im Oktober 2010 erschien sein (inzwischen in 9. Auflage vorliegendes) Buch „Der Klang“. Der Bayerische Rundfunk nannte es „eine Liebeserklärung an die Schöpfung und an das Leben.“ Alban Beikircher ist Primarius des Korngold-Quartetts und künstlerischer Leiter des Klassikfestivals Bad Saulgau.

► Eintritt: € 18 Vorbestellungen:
E pfarrzentrum@pfarre-altach.at
 T 05576 42010
Sa 13. Mai, 20 Uhr, Pfarrzentrum, Altach.



Martin Schleske sieht Geigenbauern als Daseinsmetapher. SCHLESKE GEIGENBAU

HUMOR

Was sagt ein Hai, nachdem er einen Surfer gefressen hat?
 „Nett serviert, so auf einem Frühstücksbrettchen.“



s' Kirchamüsl

I hon jo denkt, dass mit am Wonnemonat Mai d'Sunna wieder kunt. Abr d'r Blick uf a Wetterbericht sät eppas anderes. I hoff, des sind Fake-Nochrichta.